

IHK-JOURNAL

DAS REGIONALE WIRTSCHAFTSMAGAZIN

Nº 03/04

Auf gutem Weg: Ein Jahr
Tourismus-Kommission RLP

Ehrensache: Die Prüfer
der IHK Koblenz

Rainer Zufall? Interview mit
Comedian Rainer Kroth



ARBEITSMARKTFAKTOR WORK-LIFE-BALANCE

Impressum

IHK-JOURNAL

DAS REGIONALE WIRTSCHAFTSMAGAZIN

Herausgeber

Industrie- und Handelskammer
Koblenz
Schlossstraße 2, 56068 Koblenz
Internet: www.ihk-koblenz.de
redaktion@koblenz.ihk.de

Redaktion

Petra Lahnstein (v.i.S.d.P.)
Telefon: 0261 106-225

Stefanie Bach

Telefon: 0261 106-202

Kristina Danneberg

Telefon: 0261 106-150

Leon Mohr

Telefon: 0261 106-133

Satz | Layout

Daniel Klages-Saxler
Telefon: 0261 106-158
klages-saxler@koblenz.ihk.de

Druck und Verlag

Bonifatius Druckerei
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
Telefon: 05251 153-321
Fax: 05251 153-107
ISSN 0936-4579
Auflage: 54.130 | (Q3/2014)

Dieses Magazin wurde mit Energie aus 100% Wasserkraft (oder Öko-Strom) und ohne schädlichen Industriealkohol hergestellt. Die Produktion nimmt eine Druckerei vor (Bonifatius GmbH), die in den Bereichen Qualitätsmanagement, Umweltmanagement und EMAS zertifiziert ist.

Adress- und Versand-Service

IHK Koblenz, Telefon: 0261 106-0
Das IHK-Journal ist das offizielle Organ der Industrie- und Handelskammer Koblenz und wird den beitragspflichtigen IHK-zugehörigen Unternehmen im Rahmen ihrer Mitgliedschaft ohne besonderes Entgelt geliefert.

Nachdruck des Inhalts nur mit ausdrücklicher Genehmigung, Quellenangabe und unter Einsendung eines Belegexemplares an die Redaktion. Die mit Namen oder Initialen gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Ansicht der Industrie- und Handelskammer wieder. Dies gilt ebenso für den Inhalt und die Gestaltung gewerblicher Anzeigen und Beilagen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Dieses Journal wird auf umweltfreundlichem, chlorfreiem Papier gedruckt.

Der Bezug der IHK-Zeitschriften erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

Titelfoto: Fotolia

08



FOTO: FOTOLIA

ARBEITSMARKTFAKTOR WORK-LIFE-BALANCE

14



EHRENSACHE: IHK-PRÜFER

33



NACHGEFRAGT BEI ...

IHK INFORMIERT

- Aktionstage „Heimat shoppen“ 04
Mach MI(N)T-Tag 2018:
Unternehmen für Workshops gesucht 05

WIRTSCHAFT IN ZAHLEN

- IHK-Konjunkturumfrage: Wirtschaft wächst weiter – Fachkräftemangel setzt Grenzen 06

TITELTHEMA

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist zu einem der wichtigsten Faktoren für Fachkräfte auf der Suche nach einem neuen Arbeitgeber geworden. Wir zeigen Maßnahmen, die die Betriebe zur Verbesserung der Work-Life-Balance ergreifen. Im Interview unterstreicht Experte Dr. Oliver Stettes, wie wichtig es ist, die Bedürfnisse der Arbeitnehmer ernst zu nehmen. 08

WIRTSCHAFTSTRENDS

- Mit Sachverstand und Engagement: die ehrenamtlichen IHK-Prüfer 14
Die Landtagsabgeordneten Ellen Demuth und Fredi Winter im Doppelinterview über das erste Jahr der Enquete-Kommission Tourismus RLP 16

POLITIK AKTUELL

- Hingehört: Erwartungen an die Enquete-Kommission Tourismus RLP 18
Zur Sache: Den Tourismus in Rheinland-Pfalz fit für die Zukunft machen 19

RECHT UND STEUERN

- Was hat sich beim Kauf- und Werkvertragsrecht geändert? 20

WIRTSCHAFT IN DER REGION 21 bis 32

- NACHGEFRAGT BEI ...
Rainer Kroth 33

- GENUSS UND REGION
Äpfel und Birnen 34

- RUBRIKEN
Impressum 2
Veranstaltungsvorschau 35



www.facebook.com/IHK.Koblenz



www.twitter.com/ihk_koblenz

GEMEINSAM AUF DIE LANDKARTE



*Susanne Szczesny-Obing ist
Präsidentin der Industrie- und
Handelskammer Koblenz.*

WAS SIEHT EIN AUSSENSTEHENDER, DER AUF UNSERE REGION BLICKT? Viel Rhein, ein wenig Hunsrück? Westerwald, Eifel, Taunus? Die Ahr, die Nahe oder vielleicht die Lahn? Die Frage ist auch: Was sieht er nicht?

Das Konzept einer „Regiopole“ wird seit einiger Zeit auch hierzulande diskutiert, denn Koblenz und sein Umland erfüllen alle Kriterien: Die „Regiopole“ Koblenz – keine Metropole, aber ein starkes Oberzentrum – ist mit ihrem stark ländlich geprägten Umland eng vernetzt; die Region als Ganzes muss sich gegenüber den strahlkräftigen Räumen Rhein-Main und Köln-Bonn behaupten, um nicht zwischen ihnen zerrieben zu werden. Dass ihr das mit vereinten Kräften am besten gelingen kann, indem sie sich als attraktiver Großraum präsentiert, sollte offenkundig sein.

Doch bis zum gemeinsamen Handeln ist es ein langer Weg. Zum einen wird vielerorts verkannt, welcher dringender Handlungsbedarf besteht. Auf kurze Sicht scheint die Welt im eigenen kleinen Kreis schließlich in Ordnung – gerade in Zeiten eines anhaltenden konjunkturellen Hochs. Wie wichtig eine gemeinsame Vermarktung unserer Region allerdings wäre, sieht schon, wer nur ein wenig den Blick hebt: Fachkräfte sind auf dem Arbeitsmarkt immer schwerer zu finden, Landstriche entvölkern sich und die jungen Menschen, die wir in unseren Unternehmen und an unseren Hochschulen ausbilden, zieht es fort in Metropolregionen. Zum anderen wird ein gemeinsames Handeln an vielen Stellen durch klassisches Kirchturmdenken blockiert. Man möchte sich abgrenzen zur Nachbarkommune, zum Nachbarort, man stellt Unterschiede über Gemeinsamkeiten, sieht Konkurrenz statt Potenzial in einer Kooperation.

Ich wünsche mir, dass alle Akteure aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hier im IHK-Bezirk Koblenz den Mut und die Weitsicht haben, unsere Region als Einheit zu sehen und das auch nach außen zu tragen. Ja, solch ein Schritt kostet Überwindung und wird nicht ohne Reibungen ablaufen. Aber ich bin überzeugt, dass er sich für uns alle lohnt. Wenn wir Fachkräfte aus anderen Teilen der Bundesrepublik, aber auch der Welt anziehen möchten, wenn wir unsere jungen Menschen halten und als Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben wollen, dann müssen wir zeigen, was unsere Region kann!

Denn sie kann so viel: Wir bieten spannende Ausbildungs- und Arbeitsplätze in starken, innovativen Unternehmen, die häufig Weltmarktführer auf ihrem Gebiet sind. Wir bieten ausgezeichnete Hochschulen. Wir bieten – ein nicht unerheblicher Faktor – bezahlbaren Wohnraum, wir bieten ein facettenreiches kulturelles Programm. Wir bieten wunderschöne, vielfältige Landschaften. Unsere Region ist so lebenswert! Doch wir müssen etwas tun, damit das so bleibt. Insbesondere auf Seiten der Politik ist vorausschauendes, gemeinschaftliches Handeln verlangt. Aber auch wir als Wirtschaft sind gefragt: Lassen Sie uns, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer, unsere Region gemeinsam sichtbar machen auf der Landkarte!

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Susanne-Obing". The signature is fluid and cursive.

Susanne Szczesny-Obing

Gastronomisches Bildungszentrum

Gstettner als Vorsitzender bestätigt

Bei der Mitgliederversammlung des Gastronomischen Bildungszentrums Koblenz e. V. auf Schloss Rheinfels wurde Olaf Gstettner erneut zum Vorsitzenden gewählt. Der geschäftsführende Direktor des Hotels Zugbrücke Grenzau in Hör-Grenzhausen ist seit 2008 Mitglied im Vorstand und seit 2014 Vorsitzender des GBZ, das in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum feiert. Neu im GBZ-Vorstand sind Silvia Hees (Hotel Weinhaus Halfenstube, Senheim-Senhals) und Melanie Stein-Schiller (Hotel Stein & Schiller's Restaurant, Koblenz). Alle Gewählten nehmen die Aufgaben im Ehrenamt wahr.



FOTO: GASTRONOMISCHES BILDUNGSZENTRUM E. V.

Der neue Vorstand des GBZ: Gereon Haumann, Silvia Hees, Melanie Stein-Schiller, Olaf Gstettner, Geschäftsführerin Dr. Sabine Dyas, Stephan G. Issels und Arne Rössel (von links).
Nicht auf dem Foto: Norbert Schürmann, Bernhard Meist und Carsten Müller



FOTO: SHUTTERSTOCK

Aktionstage Heimat shoppen

Eine lebendige Innenstadt aus lokalen Einzelhändlern, Dienstleistern und Gastronomen ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor und wichtig für die Lebensqualität der Anwohner. Die bundesweite Imagekampagne Heimat shoppen, die die IHKs gemeinsam mit den Gewerbevereinen veranstaltet, stellt diese in den Fokus. Für die bundesweiten Aktionstage am 7. und 8. September werden noch Gewerbetreibende und Werbeverbände gesucht, die sich an der Kampagne beteiligen und mit kreativen Ideen Werbung für den lokalen Einzelhandel machen wollen. Werbematerialien wie Einkaufstaschen, Flyer und Plakate werden kostenfrei gestellt.

Für Interessierte gibt es am **4. April** eine Infoveranstaltung in der IHK Koblenz.

Mehr Infos und Anmeldung auf www.ihk-koblenz.de, unter Eingabe der Nummer 3984334.

Kontakt: Josephine Döhr, Telefon 0261 106-226, doehr@koblenz.ihk

Prüfertrainings der IHK Koblenz

Zum Start in die Prüfertätigkeit und zur Auffrischung der Prüfungspraxis lädt die IHK Koblenz alle Prüferinnen und Prüfer der Aus- und Weiterbildung zu kostenlosen Workshops und Seminaren ein. Die kompakten Prüfertrainings vermitteln alle wichtigen Aspekte der Prüfertätigkeit. Rechtliche Grundlagen werden genauso behandelt wie die Vermittlung von Prüfungsmethodik, die im Prüferalltag hilfreich ist.

Die Seminare werden von der IHK-Akademie im Auftrag der IHK Koblenz an verschiedenen Standorten durchgeführt.

Mehr Infos und das Angebot für 2018 auf www.ihk-koblenz.de, unter Eingabe der Nummer 6597 (Stichwort Prüferschulungen 2018 in der rechten Spalte)

Kontakt: Diana Michel
0261 106-280,
michel@koblenz.ihk.de

We Do Digital

Wir suchen

Digitalisierungsvorbilder

Wie geht eigentlich digital in der Unternehmenspraxis? Noch bis zum 14. Mai suchen wir nach Unternehmen, die in Sachen Digitalisierung ganz vorne mit dabei sind. Bei der bundesweiten Kampagne erhalten Betriebe die Möglichkeit, sich als Best Practice zu präsentieren und ihre digitale Erfolgsgeschichte zu erzählen. Der Gewinner wird auf der CEBIT 2018 ausgezeichnet. Alle Betriebe mit bis zu 500 Mitarbeitern können teilnehmen. **Mehr Infos und Anmeldung unter www.wedodigital.de**

Kontakt: Dr. Alexander Kessler,
0261 106-258, kessler@koblenz.ihk.de

IHK-Lehrstellenbörse

Nicht nur suchen, sondern auch finden

Bei der Suche von Auszubildenden und Betrieben nacheinander ist es ein bisschen so wie bei der Partnersuche: Oft fehlt einfach die Plattform, auf der sich die beiden, die am besten zueinander passen, treffen. Unsere Lehrstellenbörse schafft Abhilfe: **www.ihk-lehrstellenboerse.de**

Kontakt: Simone Küttemeyer,
0261 106-210, kuetemeyer@koblenz.ihk.de

Azubi- und Studientage

Studium, Ausbildung oder doch erst mal ins Ausland? Eine Entscheidung, die sich Schulabgänger nicht leicht machen. Orientierung bieten die Azubi- und Studientage Koblenz, die in diesem Jahr bereits zum 11. Mal stattfinden. Termin für die Messe für Bildung und Karriere ist der 27. und 28. April 2018 in der CGM ARENA Koblenz. Willkommen sind alle motivierten Nachwuchskräfte, vom Schüler oder Absolventen bis hin zum Young Professional, die frühzeitig ihre Weichen für einen erfolgreichen Karrierestart stellen wollen.

Kontakt: Susanne Baltes,
0261 106-281, baltes@koblenz.ihk.de

IHK-Vollversammlung tagt

IHK-zugehörige Unternehmen können nach vorheriger Anmeldung an den internen Sitzungen der IHK-Vollversammlung teilnehmen.

Die nächste Sitzung der IHK-Vollversammlung findet am 19. März, von 15 bis 18 Uhr in der IHK Koblenz statt. Interessenten wenden sich bitte schriftlich an die IHK Koblenz, **Yvonne Steininger, Schlossstraße 2, 56068 Koblenz, oder per E-Mail an steininger@koblenz.ihk.de**.

19. März
2018

Mach MI(N)T-Tag 2018

Unternehmen für Workshops gesucht!

Der Mach MI(N)T-Tag gehört mittlerweile zu den etablierten Schülerveranstaltungen im Raum Koblenz. Schon seit vier Jahren bietet der Aktionstag der IHK Koblenz und des Arbeitgeberverbands vem.die arbeitgeber Schülerinnen und Schülern kurz vor dem Schulabschluss praxisbezogene Berufsorientierung für gewerblich-technische Berufe. In diesem Jahr wird die intensive Auseinandersetzung mit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik noch mehr im Vordergrund stehen: Anstelle eines Parcours, wie bisher, sollen ausschließlich Workshops angeboten werden, in denen die Jugendlichen in Kleingruppen auf Tuchfühlung mit den MINT-Berufen gehen können.

Unternehmen, die Workshops von maximal 45 Minuten anbieten möchten, können sich unter www.ihk-koblenz.de/mint-tag anmelden. Der Mach MI(N)T-Tag findet statt am 12. Juni, 9 bis 13 Uhr in der Carl-Benz-Schule Koblenz. Eingeladen sind alle Schülerinnen und Schüler von der 8. Klasse bis zur Oberstufe.

Kontakt: Sabine Mesletzky, 0261 106-166, mesletzky@koblenz.ihk.de



Beim Mach MI(N)T-Tag sollen Schülerinnen und Schüler für Berufe der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik begeistert werden.

IHK-Konjunkturumfrage: Wirtschaft wächst weiter – Fachkräftemangel setzt Grenzen

Das Expansionstempo der Wirtschaft im IHK-Bezirk Koblenz hat sich ausgehend von einer starken Position zum Jahreswechsel 2017/18 weiter belebt. Das geht aus dem aktuellen Konjunkturbericht der IHK Koblenz hervor, der auf Antworten von rund 400 Betrieben mit rund 58.000 Beschäftigten basiert. Wie unsere Grafiken zeigen, steigt der IHK-Konjunkturklimaindicator, der Lagebeurteilung und Erwartungshaltung der Unternehmen zusammenfasst, an. Die Geschäftslage liegt mit 44 Prozentpunkten sogar auf einem Allzeithoch.

Zunehmend als Wachstumsbremse schätzen die Unternehmer den Fachkräftemangel ein, der branchenübergreifend von 59 Prozent der Unternehmen als Geschäftsrisiko benannt wird.

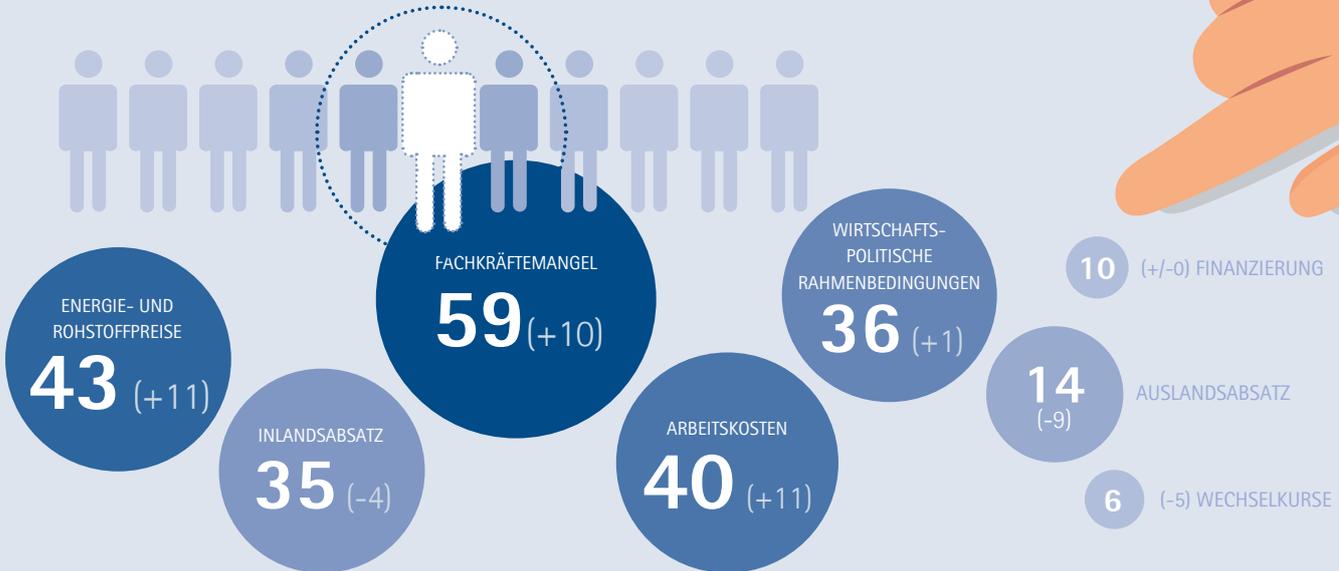
Der vollständige Konjunkturbericht steht auf www.ihk-koblenz.de unter der Nummer 3711468 zum Download bereit.

IHK-Konjunkturklimaindicator



Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen*

*Unternehmensantworten in Prozent, Mehrfachantworten möglich; () = Veränderung gegenüber Herbst 2017

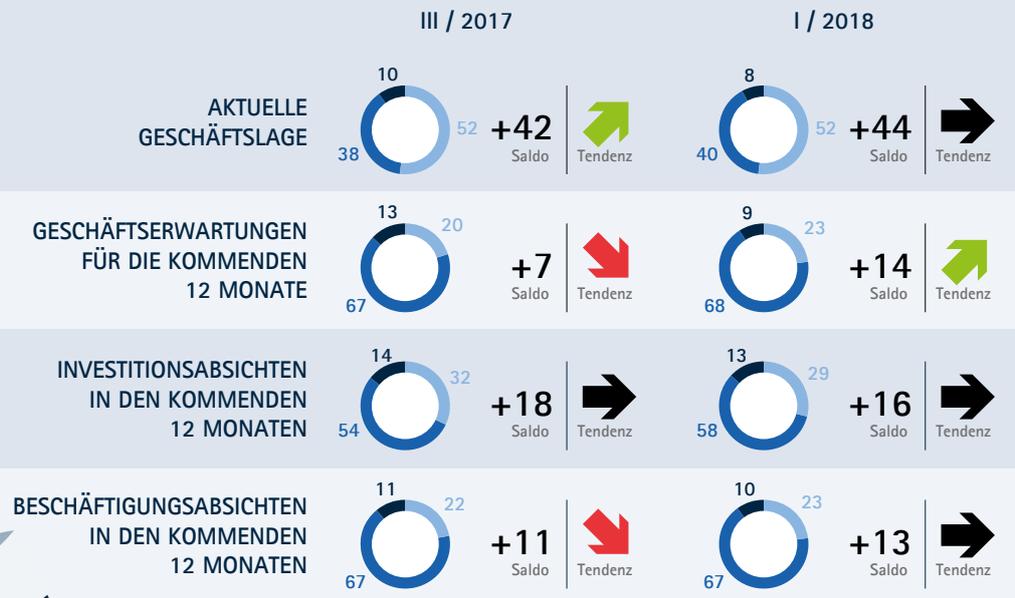


Wachstumsindikatoren der Gesamtwirtschaft

Unternehmensantworten in Prozent

Saldo: Differenz aus positiven und negativen Antworten der Unternehmen (in Prozentpunkten)

Tendenz: Veränderung des Saldos gegenüber der Vorumfrage um 3 oder mehr Prozentpunkte in die positive (➡) bzw. negative (➡) Richtung



LEGENDE

- gut/besser
- befriedigend/gleich bleibend
- schlecht/schlechter

IN DER WAAGE

Autoren: Kristina Danneberg, Leon Mohr

Flexible Arbeitszeiten, betriebliche Kitas, Home-Office: Arbeitnehmer erwarten heutzutage, dass sich Arbeits- und Privatleben miteinander vereinbaren lassen und dabei möglichst die Waage halten. Für Unternehmen sind solche Maßnahmen zur Verbesserung der Work-Life-Balance oft mit Aufwand verbunden. Doch zahlen sie sich in der Regel aus: Denn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist zu einem Trumpf für Arbeitgeber auf der Suche nach neuen Fachkräften geworden. Und die Stammebelegschaft zahlt den Einsatz ihres Unternehmens mit einer guten Grundstimmung und unternehmerischem Engagement zurück.



Der Arbeitsmarkt ist in diesen Tagen kein leichtes Pflaster für Unternehmen. Fachkräfte werden dringend gesucht, der Konkurrenzkampf zwischen den Arbeitgebern steigt. Betriebe wollen, ja müssen sich gegenüber Bewerbern attraktiv präsentieren. Dabei stoßen sie auf die verschiedensten Baustellen. Eine dieser Baustellen heißt „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ – und verursacht vielen Unternehmern schon vom Hörensagen Bauchschmerzen. Zu Unrecht, meint Kirsten Frohnert, Projektleiterin beim Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK). „Es ist wahr“, sagt Frohnert, „viele Betriebe haben Sorge, dass der ‚Wunschblumenstrauß‘ der Arbeitnehmer immer größer wird. Aber dieser Sorge muss man zwei Dinge entgegenzusetzen: Erstens stehen betriebliche Belange natürlich immer im Vordergrund, und zweitens ist jede Investition in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Investition in den wirtschaftlichen Erfolg eines Betriebs. Vereinbarkeit ermöglichen heißt Fachkräfte sichern.“ Zahlen des „Unternehmensmonitors Familienfreundlichkeit“, den das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) im Auftrag des Bundesfamilienministeriums zuletzt 2016 erstellt hat, belegen diese Aussage: Dass 96,1 Prozent der befragten Beschäftigten mit Kindern angaben, ihnen seien familienfreundliche Angebote ihres Arbeitgebers wichtig, verwundert nicht – aber auch 81 Prozent der Arbeitnehmer ohne akute familiäre Aufgaben legen Wert auf eine familienfreundliche Arbeitswelt.

Unternehmen müssen ihre Maßnahmen sichtbar machen

Doch Maßnahmen zur Verbesserung der Work-Life-Balance zahlen sich nicht nur mit Blick auf Neueinstellungen aus: „Wir wissen, dass Mitarbeiter motivierter und produktiver sind, wenn ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht wird“, erklärt Frohnert. „Zugleich sinkt die Fluktuation im Unternehmen.“ Paradoxerweise wüssten viele Mitarbeiter allerdings gar nicht, welche Angebote ihr Arbeitgeber in diesem Bereich für sie bereithalte. Selbst- und Fremdwahrnehmung gehen stark auseinander: Einer Studie des Bundesfamilienministeriums zufolge sahen sich



„Wir wissen, dass Mitarbeiter motivierter und produktiver sind, wenn ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht wird.“

Kirsten Frohnert, Projektleiterin beim Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK)

96,1 %

der Beschäftigten mit Kindern sagen, dass ihnen die familienfreundlichen Angebote ihres Arbeitgebers wichtig sind.

81 %

der Beschäftigten ohne akute familiäre Aufgaben ist eine familienfreundliche Arbeitswelt wichtig.

Quelle: Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2016

44 Prozent der befragten Betriebe als familienfreundlich, aber nur 24 Prozent der Mitarbeiter schätzten ihren Arbeitgeber ebenfalls so ein. „Unternehmen sollten ihren Beschäftigten gegenüber transparent und sichtbar machen, wie sie sie unterstützen können, ob am Schwarzen Brett oder in Mitarbeitergesprächen“, sagt Frohnert. „Empfehlenswert ist es auch, ein Unternehmensleitbild zu formulieren.“

Unterstützung durch Unternehmensnetzwerk

Und wenn ein Betrieb sich noch nicht intensiv mit dem Thema befasst hat? „Finden Sie heraus, was Ihre Beschäftigten brauchen“, rät Frohnert. Oft sind es schon kleine Lösungen, die viel bewirken. Betriebe können beispielsweise einen Mitarbeiter zum Pflegelotsen ausbilden lassen, der den Kollegen als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Oder sie führen eine flexible Pausenregelung ein. „Wichtig sind passgenaue Lösungen“, so die DIHK-Projektleiterin. „Vielleicht kann ich einem alleinerziehenden Vater erlauben, jeden Tag eine Stunde später zu kommen, damit er das Kind zur Schule bringen kann.“ Unterstützung bei der Herausforderung Familienfreundlichkeit bietet das Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“, seit über zehn Jahren gemeinsam getragen vom DIHK und dem Bundesministerium für Familie. Das Netzwerk hat mittlerweile fast 7.000 Mitglieder. Sein Ziel: die Familienfreundlichkeit der deutschen Wirtschaft stärken und gute Beispiele sichtbar machen. „Unsere Plattform bietet Wissensaustausch“, sagt Frohnert, „und ermöglicht es Unternehmen, von den Erfahrungen anderer zu profitieren“ – damit sie sich auf dem steinigen Pflaster des Arbeitsmarkts besser behaupten können.

Unternehmensnetzwerk Erfolgsfaktor Familie

Das Unternehmensnetzwerk Erfolgsfaktor Familie – eine gemeinsame Initiative des Bundesfamilienministeriums und des Deutschen Industrie- und Handelskammertags – ist eine Plattform für Betriebe, die sich für familienbewusste Personalpolitik interessieren oder bereits engagieren. Ziel des Netzwerks ist es, Unternehmen für die Notwendigkeit und den Nutzen einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu sensibilisieren. Das Engagement familienfreundlicher Unternehmen wird durch das Netzwerk stärker ins öffentliche Blickfeld gerückt und der Austausch zu diesem Thema zwischen den Betrieben gefördert. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Weitere Infos:
www.netzwerk.erfolgsfaktor-familie.de



Leistung und Gegenleistung

THOMAS WOLFF,
GESCHÄFTSFÜHRER BEI
WOLFCRAFT,
KEMPENICH

Seit 1949 entwickelt und produziert die Wolfcraft GmbH aus Kempenich Werkzeuge für den Heimwerkerbedarf – heute hat der Betrieb weltweit 600 Mitarbeiter.

„Schon seit der Gründung von Wolfcraft durch meinen Vater im Jahr 1949 spielen die Bedürfnisse der Mitarbeiter eine besondere Rolle in unserer Unternehmenskultur. In den 70er-Jahren hatten wir eine eigene Turnhalle – die Mitarbeiter waren für eine bestimmte Zeit während ihres Arbeitstags freigestellt, um dort Sport treiben zu können. Das Sportangebot mussten wir wegen der tariflichen Bindung an die 35-Stunden-Woche irgendwann aufgeben. Unser Anspruch blieb: Wir schauen, welche Bedürfnisse unsere Mitarbeiter haben und wo wir sie unterstützen können. Im Gegenzug erwarten wir ein unternehmerisches Engagement der Beschäftigten.“

Heute bieten wir unseren Mitarbeitern beispielsweise vielfältige Arbeitszeitmodelle, verknüpft mit Heimarbeitsplätzen im Verwaltungsbereich. Unser wichtigster Baustein ist aber sicherlich unsere Kindertagesstätte, die schon mehr als 20 Jahre besteht: Als sich in den 90er-Jahren bei unseren Mitarbeitern und in der gesamten Gemeinde Kempenich der Bedarf nach einem neuen Kindergarten abzeichnete, haben wir mit finanzieller Unterstützung der Kommune und des Landes 1995 einen der ersten Betriebskindergärten in Rheinland-Pfalz eröffnet. Zunächst wurden die Kinder nur vormittags betreut, dann ganztags. Schließlich haben wir die Betreuung auch für Zweijährige geöffnet. Wir stellen fest: Durch das Betreuungsangebot haben die Mitarbeiter weniger Stress und sind bei der Arbeit konzentrierter und zufriedener. Auch den positiven PR-Effekt unserer Kita darf man nicht unterschätzen – wir sehen die Kosten als eine wirkungsvolle Investition in unser Image. Und die lange Warteliste für unsere Kita zeigt, dass unsere moderne pädagogische Betreuungseinrichtung einen guten Ruf genießt.

Wie gesagt: Für unsere Leistungen erwarten wir eine Gegenleistung von unseren Mitarbeitern – schließlich sind wir ein Wirtschaftsunternehmen. Der Gesamtnutzen unserer Maßnahmen lässt sich mit keinem Controlling erfassen. Aber die Zufriedenheit der Mitarbeiter und die geringe Fluktuation bestätigen uns in unserem Handeln.“



Das „Hevert-Flex-Modell“

THOMAS BUSS,
MANAGER PERSONAL BEI
HEVERT-ARZNEIMITTEL,
NUSSBAUM

Das Unternehmen Hevert-Arzneimittel aus Nussbaum, 190 Mitarbeiter, hat sich auf die Herstellung homöopathischer und pflanzlicher Arzneimittel spezialisiert.

„In unseren Vorstellungsgesprächen stellen wir fest, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein wichtiges Thema ist. Bewerber fragen explizit nach Arbeitszeitmodellen. Kürzlich hatten wir einen Bewerber eingeladen, der sich noch vor dem persönlichen Gespräch erkundigte, ob wir Gleitzeit eingeführt hätten. Für eine andere Bewerberin waren unsere flexiblen Arbeitszeiten ein ausschlaggebendes Argument für ihren Wechsel zu uns. Es zeigt sich: Nicht nur Bewerber mit Familie legen Wert auf eine freiere Arbeitszeitgestaltung, auch viele junge kinderlose Bewerber.“

Unseren Mitarbeitern bieten wir schon seit Jahren Gleitzeit sowie verschiedene Teilzeitmodelle an. Seit 2016 gibt es bei uns auch das sogenannte „Hevert-Flex-Modell“: Mitarbeiter können in Abstimmung mit ihren Kollegen freitags einen Flex-Tag nehmen, wenn sie die Arbeitszeit an anderen Tagen unter Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes vorarbeiten. Alle Mitarbeiter, deren Tätigkeit es zulässt, haben die Möglichkeit, bis zu zwei Home-Office-Tage im Monat zu beantragen. Mit einer entsprechenden schriftlichen Vereinbarung lässt sich die Home-Office-Regelung ausweiten. Nicht zuletzt bieten wir ein Kinderhaus, in dem wir bis zu fünf Kinder betreuen können. Diese Kinderbetreuung ist in erster Linie als Notbetreuung gedacht – beispielsweise für den Fall, dass die Kita geschlossen hat. Das Angebot gibt unseren Mitarbeitern mehr Sicherheit.

Wir wissen: Am Arbeitsmarkt ist viel Bewegung, gute Mitarbeiter sind begehrt. Wir möchten als Arbeitgeber attraktiv bleiben. Ganz wichtig ist für uns die Mitarbeiterzufriedenheit, denn zufriedene Mitarbeiter tragen zum Erfolg des Unternehmens bei. Mit Blick auf die Zukunft ist für uns auch eine weiterer Aspekt der Arbeitszeitgestaltung von Belang: Hier am Standort stoßen wir an unsere Kapazitätsgrenzen für zusätzliche Arbeitsplätze. Wenn sich Mitarbeiter mit komplementären Arbeitszeiten im Teilzeitmodell einen Arbeitsplatz teilen – Stichwort Job-Sharing –, könnte das unser Platzproblem lindern.“





Selbstbestimmtes Arbeiten

MATTHIAS HESS,
PERSONALLEITER BEI
THOMAS MAGNETE,
HERDORF

Mit rund 700 Mitarbeitern entwickelt und fertigt das Familienunternehmen Thomas Magnete aus Herdorf elektromagnetische und fluidische Aktoriksysteme.

„Wir sind ein werteorientiertes Familienunternehmen und wissen, dass Berufs- und Familienleben ineinandergreifen. Dieses Bedürfnis unserer Mitarbeiter nach Work-Life-Balance nehmen wir ernst – insbesondere Eltern möchten wir unterstützen. Unsere Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind ein wichtiger Faktor bei der Suche nach Fachkräften. Um diese Angebote zu strukturieren und zu optimieren, haben wir uns 2017 von ‚berufundfamilie‘ als attraktiver Arbeitgeber zertifizieren lassen.“

Geprägt von unseren Unternehmenswerten ‚Ehrlichkeit‘, ‚Mut‘ und ‚Helfen‘ möchten wir unseren Mitarbeitern durch die Vertrauensarbeitszeit die Chance geben, eigenständig über den Arbeitstag zu entscheiden. Selbstbestimmter Beginn und selbstbestimmtes Ende der Arbeitszeit sowie freie Ausgleichstage und mobiles Arbeiten gehören zu den Angeboten, durch die unsere Mitarbeiter ihren Alltag flexibler gestalten können. Eine gute Absprache ist dabei sehr wichtig, um konstruktiv mit Kunden, Lieferanten und Kollegen zusammenzuarbeiten.

Wir bieten außerdem die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten – in welchem Umfang, entscheiden Mitarbeiter und Vorgesetzte gemeinsam. Insbesondere in der Montage ist das durch die Schichtarbeit eine Herausforderung. Sofern der Wunsch besteht, geben wir uns größte Mühe, alle Teilzeitkräfte wieder Vollzeit zu integrieren.

Eine weitere Maßnahme zur Unterstützung unserer Mitarbeiter im Bereich Beruf und Familie ist die Gesundheits- und Sozialhotline der Diakonie, die unsere Beschäftigten nutzen können. Sie erhalten dort unter anderem Rat zu Themen wie Pflege oder Kinderbetreuung, aber beispielsweise auch zu psychischer Belastung. Die anonymisierte Auswertung belegt, dass dieses Angebot bei uns intensiv genutzt wird.

Mit all diesen Maßnahmen möchten wir unserer Unternehmenskultur gerecht werden, die auf Vertrauen und einem wohlwollenden Miteinander basiert. Zugleich unterstreichen sie unsere Attraktivität als Arbeitgeber: Herdorf, hier im nord-östlichsten Zipfel von Rheinland-Pfalz, ist eben nicht Berlin.“



Ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis

DR. DETLEF SALEWSKI,
GESCHÄFTSFÜHRER BEI
UNGER MEDIZINTECHNIK,
MÜLHEIM-KÄRLICH

Unger Medizintechnik aus Mülheim-Kärlich hat 13 Mitarbeiter und wurde 2016 vom Kreis als „familienfreundliches Unternehmen“ ausgezeichnet.

„Generell finde ich, man sollte von vorneherein schon mal so viel Sozialkompetenz besitzen, dass es keine Rolle spielt, ob der Mitarbeiter, den man einstellen will, verheiratet, ledig, Mutter, Vater oder kinderlos ist. Die Maßnahmen, die wir konkret in diesem Bereich ergreifen, sind vielfältig: Je nach Einsatzort bei uns können wir dem Mitarbeiter bei seiner Arbeitszeitgestaltung mehr oder weniger Freiraum geben.“

Unsere Mitarbeiterinnen arbeiten bei uns in Bereichen, in denen eine hohe Flexibilität möglich ist. Die Damen können dann etwa den Freitag freimachen und die dadurch fehlenden Stunden in der Woche vor- oder nacharbeiten. Und wenn eben mal spontan was ist, etwa mit dem Kind, dann finden wir auch immer eine Lösung. Bei den Männern versuchen wir ebenfalls, flexible Arbeitszeiten zu ermöglichen. Da unsere Herren ausschließlich in der Produktion arbeiten und dort gewisse Arbeitszeiten eben eingehalten werden müssen, sind wir bei ihnen nicht ganz so frei. Dafür bieten wir ihnen viele Maßnahmen zur Weiterbildung. Auch wenn es mal um kürzere krankheitsbedingte Ausfälle geht, bestehen wir nicht direkt auf einen Krankenschein. Da haben wir mit unseren Mitarbeitern ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis und das zahlt sich für beide Seiten aus: Für die Mitarbeiter eben in einer hohen Flexibilität, einem angenehmen Arbeitsklima und der Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Und für uns als Arbeitgeber in einer sehr positiven Grundstimmung im Betrieb, die wir auch immer wieder spüren. Etwa beim Sommerfest: Da erhalten wir immer viel positives Feedback und nette Geschenke von unserer Belegschaft.

Und natürlich: wenn wir unsere Mitarbeiter zu Weiterbildungen ermutigen, dann kommt das nicht nur aus einer rein sozialen Ader – das hilft uns im Unternehmen eben auch, Positionen intern zu besetzen, für die wir sonst aufwendig neue Facharbeiter suchen müssten. So haben wir etwa einen unserer Mitarbeiter handwerklich mittlerweile so gut geschult, dass er jetzt als Vorarbeiter die anderen Mitarbeiter anleitet.“



„In kleinen Unternehmen laufen viele Dinge ,unter der Oberfläche“

Dr. Oliver Stettes ist Leiter des Kompetenzfelds Arbeitsmarkt und Arbeitswelt beim Institut der deutschen Wirtschaft in Köln. Wir haben mit ihm darüber gesprochen, welche Bedeutung die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Wirtschaft hat – und wie Unternehmen sich dem Thema nähern können.

Herr Dr. Stettes, was bedeutet das eigentlich: „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“?

Grundsätzlich stellen wir fest: In diesem Bereich werden seit Jahren zwei völlig unterschiedliche Themen miteinander vermischt, und zwar die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und von Karriere und Familie. Beruf und Familie in

Einklang zu bringen, bedeutet: Ein Berufstätiger sieht sich in seinem privaten Umfeld Anforderungen gegenüber, die mit seinem Job in Einklang gebracht werden müssen – und sucht gemeinsam mit seinem Arbeitgeber eine Lösung. Wer jedoch Karriere machen will, für den ist der Konflikt zwischen beruflichem und privatem zeitlichen



„Entscheidend ist auch, dass der Mitarbeiter sieht: Mein Arbeitgeber nimmt meine Bedürfnisse ernst und kümmert sich darum.“

Dr. Oliver Stettes

Engagement unauflöslich, denn zeitliches Engagement ist unerlässlich, um aufzusteigen. Aus der Logik des Unternehmens heraus ist das auch korrekt. Das bedeutet nicht, dass sich Teilzeit und eine Führungsposition nicht kombinieren lassen – aber Aufstieg und Teilzeit, das funktioniert nicht.

Stichwort „Generation Y“: Haben Arbeitnehmer heute wirklich andere Vorstellungen als früher?

Der Begriff „Generation Y“ ist für mich ein Modeschlagwort. Ja, Fachkräfte haben anspruchsvolle Erwartungen an ihren Arbeitgeber – aber die Ursache sehe ich in der Arbeitsmarktsituation. Sicher gab es früher beispielsweise auch Männer, die gern mehr Zeit mit ihrer Familie verbracht hätten, aber sie wussten, es war zwecklos, diesen Wunsch zu äußern. Heute hingegen stellen sich die Unternehmen genauso bei den Bewerbern vor wie umgekehrt; Bewerber können wählerischer sein.

Brauchen Unternehmen neue Konzepte, um sich beim Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie als attraktiver Arbeitgeber zu präsentieren?

Gerade in mittelständischen Betrieben scheint das Thema zunächst häufig zweitrangig. Und tatsächlich gilt ja: Ist ein Unternehmen erfolgreich, so gelingt es ihm bereits, wirtschaftliche und betriebliche Anforderungen auszubalancieren. Die Frage ist jedoch: Trägt das Konzept dauerhaft? Nehmen wir ein kleines Unternehmen, dessen Belegschaft im Durchschnitt 40 Jahre alt ist. Die Kinderbetreuung haben die Mitarbeiter so geregelt, dass das Unternehmen nicht tangiert wird. Perspektivisch tritt aber das Thema Pflege in den Vordergrund. Und zwar nicht mit neun Monaten Vorlaufzeit wie bei einer Schwangerschaft, sondern oft ganz plötzlich. Zudem muss der Arbeitgeber wissen, dass potenzielle Nachwuchskräfte womöglich andere Bedürfnisse haben als seine langjährige Belegschaft. Wenn Unternehmen das Thema aufgreifen, kann das Signalwirkung für Bewerber und Mitarbeiter haben. Zuvor muss sich ein Arbeitgeber aber fragen, welche Mitarbeiter er eigentlich anziehen möchte. Diese Frage steht völlig losgelöst von der Frage nach konkreten Maßnahmen.

Austausch und Impulse beim Freitags-Frühstück

Beim vierteljährlichen Freitags-Frühstück in unseren Räumen bieten wir Teilnehmern die Gelegenheit, fachliche Impulse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf mitzunehmen und sich in lockerer Atmosphäre auszutauschen. In Kooperation mit der Fachkräfte-Allianz Mayen-Koblenz, dem Koblenzer Bündnis für Familie und der Handwerkskammer sind fürs erste Halbjahr 2018 folgende Termine geplant:

- Freitag, 23. März 2018
Vereinbarkeit von Pflege und Beruf: Vom Tabu zur betrieblichen Realität
mit Pflege-Expertin Stefanie Steinfeld, ElderCare
- Freitag, 25. Mai 2018
Zwischen Präsenzkultur und Zeitsouveränität: Arbeitszeitgestaltung für eine gute Vereinbarkeit
mit Dr. Oliver Stettes, Institut der Deutschen Wirtschaft

Weitere Infos und Anmeldung auf www.ihk-koblenz.de unter Eingabe der Nummer 3808376 und bei unserer Ansprechpartnerin Susanne Baltes: baltes@koblenz.ihk.de, Tel. 0261 106-281



Das bedeutet, zu Beginn einer Beschäftigung mit dem Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ steht der Blick nach innen?

Ganz genau – ein Blick über den Teller- rand des operativen Alltagsgeschäfts hinaus: Wenn wirtschaftlicher Erfolg das Ziel ist, mit welchen Mitarbeitern kann ich dieses Ziel erreichen? Welche Mitarbeiter habe ich, welche Bedürfnisse haben sie? Erst im nächsten Schritt kann ich entscheiden, ob das Thema für mich relevant ist. Falls ja, so finden sich automatisch Lösungen. Oft hilft es schon, wenn ein Unternehmen Kontakt zu anderen Betrieben aufnimmt und sich deren Lösungsmodelle anschaut. Entscheidend ist auch, dass der Mitarbeiter sieht: Mein Arbeitgeber nimmt meine Bedürfnisse ernst und kümmert sich darum. Diese Botschaft trägt er nach außen – selbst, wenn sich keine passende Lösung findet und er das Unternehmen verlässt. Das ist

nicht unerheblich, denn den meisten Betrieben steht ein begrenzter regionaler Arbeitnehmerpool zur Verfügung, in dem sich so etwas herumspricht.

Können kleine Betriebe beim Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegenüber großen Unternehmen denn überhaupt mithalten?

Ja, das können sie auf jeden Fall! In kleinen Unternehmen laufen viele Dinge „unter der Oberfläche“. Ein großes Unternehmen mag ein komplexes Arbeitszeitmodell entwickeln – im kleinen Betrieb ist es vielleicht längst normal, dass ein Chef zum Mitarbeiter sagt: „Na klar, geh“, wenn der Mitarbeiter zwischendurch zum Arzt muss. Häufig haben Mitarbeiter in kleinen Unternehmen viele individuelle Freiheiten, die „unbewusst“ bleiben und weder strukturiert noch benannt werden.

Das Gespräch führte Kristina Danneberg.

IHK-Prüfer: Ehrensache!

Gut ausgebildete Fachkräfte sind der Schlüssel zu wirtschaftlichem Erfolg. Die duale Ausbildung und auch die höhere berufliche Bildung (Aufstiegsfortbildung) gewährleisten einen ausgezeichneten Qualifikationsstandard und genießen dafür weltweit hohes Ansehen.

Das wäre ohne die ehrenamtlichen IHK-Prüfer nicht denkbar. Mit Sachverstand und Engagement sichern sie das

hohe Qualitäts- und Leistungsniveau der Prüfungen und leisten damit ihren Beitrag gegen den Fachkräftemangel. Aber auch die Unternehmen sind maßgeblich beteiligt: Denn ihre Bereitschaft, Prüfer zu stellen und diese auch für ihre Aufgaben freizustellen, ist die Grundvoraussetzung für das Prüferehrenamt.

„Nur gemeinsam mit der Unterstützung der Unternehmerinnen und Unternehmer,

deren Führungskräften und den Vertretern aus der Lehrerschaft können wir das Qualitäts- und Leistungsniveau der Prüfungen sicherstellen“, sagt Bernhard Meiser, Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der IHK Koblenz. „Auf der anderen Seite profitiert die Wirtschaft auch davon, wenn durch ein hohes Prüfungsniveau neue, qualifizierte Fachkräfte auf den Markt kommen.“ Und schließlich habe die Prüfertätigkeit für die Prüfer sowohl der Aus- und Weiterbildung wie auch der im Sachkundebereich viele Vorzüge: „Sie bleiben im

Vom Prüfling zum Prüfer

Benni Mockenhaupt ist froh darüber, wieder in seiner Heimat zu sein. „Ich bin aus Heimatverbundenheit vor zehn Jahren wieder zurückgekommen“, erzählt der 34-Jährige. Davor hatte es Mockenhaupt nach Österreich und zuletzt nach Köln verschlagen, wo er das Marktmanagerprogramm einer REWE-Tochter absolvierte und als Marktleiter arbeitete. Angefangen hatte aber alles eine ganze Nummer kleiner: „Ich bin quasi im Tante-Emma-Laden meiner Großmutter in Brachbach aufgewachsen, den dann irgendwann mein Vater übernommen hat“, so Mockenhaupt. Es habe daher schon immer nahe gelegen, dass es mal in Richtung Kaufmann

gehen könnte. „Da ich auch nicht unbedingt der allerbeste Schüler war, habe ich die Schule irgendwann beendet und eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann angefangen. Durch gute Leistungen bin ich dann ins Förderprogramm von REWE gerutscht.“ Im elterlichen Betrieb, der mittlerweile um die eine oder andere Filiale angewachsen war, übernahm Mockenhaupt schließlich seine erste Marktleitung. Seine abschließende Prüfung empfand er als sehr angenehm: „Das war insgesamt eine gute Atmosphäre. Ich wurde gefordert, aber trotzdem war der Kontakt mit den Prüfern sehr freundlich und vertraut. Da habe ich mir überlegt, dass das eines Tages wohl auch etwas für mich sein könnte.“ Dieser Tag ist längst gekommen: Seit zwei Jahren ist Benni Mockenhaupt selbst Prüfer der IHK Koblenz – und sitzt dort Schulter an Schulter mit zweien seiner ehemaligen Prüfer.



„Die Arbeit im Prüfungsausschuss ist für mich eine gute Gelegenheit, mal aus dem Alltag herauszukommen.“

Benni Mockenhaupt, Prüfungsausschuss für Kaufleute im Einzelhandel

Austausch mit ihren Kolleginnen und Kollegen, bauen sich so ein breites Netzwerk auf und sind fachlich immer auf dem neuesten Stand.“

2.800 Prüferinnen und Prüfer sind aktuell bei der IHK Koblenz in über 650 Prüfungsausschüssen organisiert. Sie alle werden regelmäßig geschult und weitergebildet. „Unsere Prüferinnen und Prüfer müssen eben nicht nur fachlich ein hohes Niveau haben, sondern sie brauchen auch ein großes Maß an persönlicher Kompetenz“, erklärt Meiser. „Daher laden wir sie

regelmäßig zu Workshops und Seminaren ein.“ In den kompakten Prüfertrainings werden neben fachlichen Themen auch die Prüfungsmethodik und andere Aspekte der Prüfertätigkeit in den Fokus genommen. Weitere Infos zu den Prüferschulungen lesen Sie auf Seite 4.

Kontakt:

Diana Michel
0261 106-280
michel@koblenz.ihk.de



Infoveranstaltung Prüferehrentag

Für Unternehmen und Mitarbeiter, die am Prüferehrentag interessiert sind, bieten wir am 15. Juni 2018 von 9 – 11 Uhr im Gastronomischen Bildungszentrum Koblenz eine Infoveranstaltung an.

Mehr Infos und Anmeldung auf www.ihk-koblenz.de unter Eingabe der Nummer 6597 und bei unserer Ansprechpartnerin Diana Michel: michel@koblenz.ihk.de, Tel. 0261 106 280

Drei Gründe und drei Richtungen

Über 50 Auszubildende hat Tom Moog in seinen 30 Jahren als Geschäftsführer der Werbeagentur Moog, Moog & Morgenstern ausgebildet. Seit 2001 kommt er auch in anderer Funktion mit dem Fachkräftenachwuchs in Kontakt: als ehrenamtlicher Prüfer der IHK Koblenz im Bereich Mediengestaltung. „Für mich gibt es drei Gründe, mich als Prüfer zu engagieren“, erzählt der 67-Jährige. „Erstens war ich ganz persönlich schon immer sehr daran interessiert, meine fachliche Bildung an Jugendliche richtig und professionell weiterzugeben.“ Moogs zweiter Grund hängt damit unmittelbar zusammen: „Für hochwertiges Fachpersonal brauchen

wir gute und sachgerechte Prüfungen.“ Der studierte Grafiker und gelernte Werbekaufmann Moog hat dabei ein Faible für die Kandidaten, die auch mal „outside the box“ denken. „Klar kann man mit Nullachtfuffzehn auch eine gute Prüfung machen. Aber ich bin da eher für die etwas ungewöhnlicheren Lösungen, auch wenn sie meist noch etwas nachgeschliffen werden müssen. Das sind im Berufsalltag auch meist die Lösungen, die einen wirklich weiter bringen.“ Schließlich und drittens zieht Moog auch für seinen eigenen Berufsalltag viel aus der Arbeit im Prüfungsausschuss Mediengestaltung, dessen Vorsitzender er seit 2014 ist: „Wir alle brauchen ein gutes Netzwerk und das funktioniert hier in drei Richtungen: Einmal zu den Fachkollegen, dann zu neuen möglichen, sehr qualifizierten Arbeitskräften und schließlich auch in Richtung der IHK.“



„Mir macht das Prüfen Spaß! Wenn ich mir ein Hobby zulegen müsste, wäre es wohl genau das.“

Tom Moog, Vorsitzender des Prüfungsausschusses Mediengestalter



Auf einem guten Weg

Vor einem Jahr hat der Landtag Rheinland-Pfalz die Enquete-Kommission Tourismus RLP eingesetzt. Ihr Auftrag: Die tourismusrelevanten Grundlagen und Angebote des Landes sichten, stärken und weiterentwickeln. Wir haben uns mit der Vorsitzenden, Ellen Demuth, und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Fredi Winter, über das erste Jahr unterhalten.

Ein Jahr Enquete-Kommission: Wie fällt Ihr Resümee aus?

Demuth: Wir haben viele wichtige Themen schon abgearbeitet und einen Zwischenbericht vor Augen, den wir Mitte des Jahres – passend zu den Haushaltsberatungen – verabschieden werden. Einige Expertenanhörungen zu verschiedenen Themen haben wir noch vor der Brust, andere liegen bereits hinter uns: Im Februar etwa hatten wir eine sehr wichtige Anhörung zum Thema Gastgewerbe. Über Finanzierung und Digitalisierung, ein wichtiges Querschnittsthema, auch für den Tourismus, haben wir ebenfalls schon gesprochen. Für den Zwischenbericht werden wir das Thema Dachmarke ganz prominent auf der ITB [Internationale Tourismusbörse in Berlin, Anm. d. Red.] aufrufen. Darüber hinaus haben wir auf die alte Tourismusstrategie zurückgeschaut: Was hat sie geleistet? Was können wir daraus lernen, was können wir davon verwerten? Wir können insgesamt sehr zufrieden sein mit der Arbeit nach einem Jahr.

Winter: Das sehe ich ähnlich. Wie im richtigen Leben auch, gibt es am Anfang immer mal ein paar kleinere Anlaufschwierigkeiten, aber ich glaube, wir haben schon nach wenigen Wochen gut zueinander gefunden. Es gibt eben sehr verschiedene Charaktere, die in einer solchen Kommission aufeinandertreffen, da muss man alles unter einen Hut bringen. Nun ist aber der Tourismus Gott sei Dank nicht unbedingt ein politisches Streitthema. Was ich von Anfang an sehr wohltuend fand, ist, dass wir so breit aufgestellt sind. Dass es eben nicht nur die Politik ist, die hier arbeitet, sondern auch diejenigen, die tagtäglich mit dem Tourismus zu tun haben. Was uns auch gut tat, ist die breite Anerkennung von außen. Ich bin mit dem Ablauf des ersten Jahres auch sehr zufrieden.

Nachdem Sie jetzt schon recht tief in der Arbeit stecken: Haben sich Themen herauskristallisiert, die Sie als besonders wichtig für die Tourismuswirtschaft betrachten?

Winter: Ein Punkt wäre sicherlich das Thema Finanzierung. Ich glaube, es



„Die Betriebsnachfolge ist ein akutes Problem, da müssen wir schnellstmöglich zu einer Lösung finden.“

Ellen Demuth, Vorsitzende der Enquete-Kommission Tourismus RLP

schlummert in vielen Töpfen noch ein bisschen Geld für den Tourismus. Denken Sie an die Weinwerbung, den Kultursommer, es gibt so viele Initiativen. Wenn wir das wirklich mal alles bündeln könnten, wären wir noch schlagkräftiger. Das ist auch unsere Aufgabe: Die Haushaltsträger von unseren Ideen zu überzeugen – natürlich immer mit der Schuldenbremse im Hinterkopf und mit Rücksichtnahme auf die verschiedenen Begehrlichkeiten.

Demuth: Alle Themen, die wir bis zum Zwischenbericht aufrufen, sind natürlich sehr zentrale Themen. Die Nachfolgeproblematik im Gastgewerbe möchte ich herausgreifen. Wie ja auch zuletzt die Umfrage der IHK Koblenz gezeigt hat, ist die Betriebsnachfolge ein akutes Problem, auch schon innerhalb der nächsten zehn Jahre. Da müssen wir schnellstmöglich zu einer Lösung finden.

Fredi Winter, stellvertretender Vorsitzender der Enquete-Kommission, Christian Dübner, Tourismusreferent der IHK Koblenz und Ellen Demuth, Vorsitzende der Enquete-Kommission (von links), im Gespräch mit dem IHK-Journal.



FOTO: LEON MOHR

Wie schauen Sie auf die alte Tourismusstrategie für das Land? Wo hat es da gehakt?

Demuth: Was definitiv gefehlt hat, ist ein Controlling: Es hat zwar schon viele richtige Arbeitsgebiete gegeben, aber oft war eben nicht klar: Wer muss was bis wann umsetzen, wer wem was berichten? Dadurch sind Dinge liegengeblieben, die zwar erkannt, aber nicht angegangen wurden. Die neue Strategie setzt hier an: Es soll eine neue Geschäftsstelle eingerichtet werden, die dieses Controlling zukünftig übernimmt.

Winter: Ich würde auch gerne mit allen Beteiligten noch mal darüber nachdenken, wer unsere Zielgruppen sind. Sind es wirklich ‚nur‘ die zwischen 45- und 50-Jährigen, die Wanderer? Sind unsere Themen ‚nur‘ Wein, Wandern, Kultur? Das wäre aus

meiner Sicht noch mal ein Punkt, über den es sich nachzudenken lohnt ...

Demuth: ... und das werden wir auch tun, das ist im Arbeitsplan vorgesehen. Nachdem unser Zwischenbericht abgeschlossen ist, werden wir weitermachen mit der Frage: Was sind unsere Quellmärkte – also wo kommen unsere Gäste her?

Ein weiteres zentrales Thema ist sicherlich der Fachkräftemangel, gerade in der Hotellerie und Gastronomie. Hat die Enquete-Kommission da schon Lösungsansätze?

Winter: Vor allem bei der Arbeitszeit muss etwas geschehen. Wir wollen zu einer größeren Flexibilität finden. Dazu könnte gehören, dass Überstunden im Sommer angerechnet werden, die man im Winter abfeiern kann. Denn gerade für junge Leute ist eine flexible Arbeitszeit ein ganz wichtiges Kriterium bei der Jobsuche.

Demuth: Generell brauchen wir eine gesamtgesellschaftliche positive Kampagne für die Ausbildung, gerade im Gastgewerbe. Teilweise wird dem Nachwuchs schon während seiner Schulzeit geraten, keine Ausbildung zu machen, da die Arbeitszeiten so unmöglich seien. Da müssen wir am Image arbeiten – und eben positive Anreize setzen.

Thema Digitalisierung: Wo liegen da die Knackpunkte?

Demuth: Von den Hoteliers hören wir, dass ein funktionierendes Internet dem Gast heutzutage noch wichtiger ist als eine funktionierende Dusche. Zudem buchen die Gäste ihre Unterkunft heute zum großen Teil übers Internet. Da müssen die Hotels auch auf dem neuesten Standard sein, etwa eine Homepage betreiben, die häufig aktualisiert werden muss. Das ist dann auch ein nicht zu unterschätzender Kostenfaktor. Und auch bei der Personalsuche ist das natürlich ein Thema. Fachkräfte lassen sich nicht locken, wenn sie in ihrer Wohnung vor Ort keinen vernünftigen Internetzugang haben. Da müssen wir schnell dran arbeiten – denn die Bestandsaufnahme fällt leider alles andere als positiv aus. Unsere Hoffnungen ruhen da auch auf der neuen Bundesregierung.

Sicherlich auch ein Faktor ist der Tourismus im ländlichen Raum: Gerade dort werden viele Betriebe geschlossen. Wie kann man diesem Trend entgegenwirken?

Winter: Stichwort Quartiersentwicklung:

Die Stärkeren nehmen die etwas Schwächeren mit ins Boot – so profitieren beide Seiten, denn selbst der Schwächere kann im großen Gebilde ja noch ein kleines, aber wirkungsvolles Mosaiksteinchen sein. Gerade auch am Beispiel Neuwied sieht man, was da für eine Sogwirkung entstehen kann.

Demuth: Natürlich geht es auch hier um Digitalisierung, ebenso um bezahlbaren Wohnraum und einen starken ÖPNV. Das sind Punkte, mit deren Verbesserung man ländliche Räume stärken kann. Die Saisonalität ist für viele Gastronomen auch ein Problem: Wo im Winter nichts los ist, kann man den Fachkräften keine Perspektive bieten. Dann gehen sie in die Städte.

Ist die Arbeit der Enquete-Kommission denn zeitlich begrenzt?

Demuth: Bis zum Ende der Legislaturperiode müssen wir allerspätestens fertig sein. Wir tagen ungefähr einmal im Monat – häufiger ist das bei der Anzahl der Beteiligten auch gar nicht zu machen. Wenn wir so zügig weiterarbeiten wie bisher, können wir unsere Arbeit zum Ende des Jahres 2019 beenden. Aber auf einen definitiven Stichtag möchten wir uns nicht festlegen.

Was würden Sie sich wünschen, was nach Abschluss der Arbeit der Kommission für den Tourismus stehen bleibt?

Winter: Zwei Dinge: Dass die Arbeit der Kommission nicht umsonst war, sondern dass die Ergebnisse auch in der Praxis umgesetzt werden. Und zweitens würde ich mir wünschen, dass wir in den Städten und Gemeinden immer wieder Bürgerinnen und Bürger finden, die für ihre Heimat werben und die ein Aushängeschild für unser Land sind.

Demuth: Mich würde sehr freuen, wenn wir im Gastgewerbe mit einer guten Strategie erreichen könnten, dass weniger Gaststätten schließen – oder im Idealfall sogar eine Umkehrung des Trends bewirken könnten. Das fände ich ganz großartig.

Das Gespräch führten
Kristina Danneberg und Leon Mohr.

Kontakt:

Christian Dübner
0261 106-306
duebner@koblenz.ihk.de



Hingehört

Welche Erwartungen haben Sie an die Enquete-Kommission Tourismus RLP?

Seit einem Jahr ist die Enquete-Kommission Tourismus RLP nun im Amt und hat laut eigener Aussage gut in die Arbeit gefunden, wie die Vorsitzende, Ellen Demuth, und der stellvertretende Vorsitzende, Fredi Winter, uns im Interview auf Seite 16/17 verraten. Welche Erwartungen haben die Unternehmer aus dem Tourismus an die Kommission? Wir haben sie gefragt.



**HANS-JOACHIM MEHLHORN,
DIEHLS HOTEL, KOBLENZ**

„Der Tourismus in Rheinland-Pfalz wächst erheblich langsamer als in anderen Bundesländern. Ein Grund hierfür ist unter anderem die rückläufige Zahl an Beherbergungsbetrieben. Dies wiederum liegt an den bürokratischen Hemmnissen beim Konzessionsübergang einer Betriebsübergabe, vor allem Brandschutz- und Hygieneauflagen. Das hält viele potenzielle Nachfolger von der Fortführung des Betriebs ab. Eine Hauptaufgabe der Kommission ist es deshalb, diese bürokratischen Hürden mit Übergangsregelungen abzubauen. Die Weiterführung eines existierenden Betriebs ist gerade im ländlichen Raum im Hinblick auf die lokale Arbeitsplatzsituation besonders wichtig. Und ohne ein gutes Angebot an Übernachtungs- und Einkommöglichkeiten sind alle Bemühungen der Tourismusverantwortlichen im Land nutzlos.“



**DORIS GAWEL,
RHEINHOTEL BELLEVUE, BOPPART**

„Aus der Sicht eines mittelständigen Betriebes sehen wir die größten Probleme durch die kurze Saison. Hierbei stehen etwa sechs Monaten Umsatzmöglichkeit zwölf Monate Kosten gegenüber. Diese Situation erschwert notwendige Investitionen und schreckt Nachfolger und Neueinsteiger gleichermaßen ab. Diese finden zudem komfortablere Bedingungen in der Stadt vor. Zudem fehlen Arbeitskräfte, da in Deutschland Vollbeschäftigung herrscht. Die Öffnung der Märkte für Arbeitswillige aus Nicht-EU-Ländern ist daher unausweichlich. Abschließend ist der Bürokratiewildwuchs in Form von Verfahrensdokumentationen für Rechnungsverläufe, Datenschutz, Arbeitszeitdokumentation und die inflexiblen Mindestlohnparameter praxisfern und erstickt die kreative Entfaltung.“



**AUGUST MODERER,
GESCHÄFTSFÜHRER MAINZPLUS CITYMARKETING GMBH, MAINZ**

„Der Geschäfts-, Kongress- und Städtetourismus spielt auch in Rheinland-Pfalz eine wichtige Rolle, denn nur dieser Tourismus ist aktiv beeinflussbar. Je stärker in den urbanen Raum und insbesondere in die Kongress-Infrastruktur investiert wird, desto eher siedeln sich weitere Hotels und zusätzliche tourismusrelevante Betriebe an. Es ist unerlässlich, dass sich hier auch die Politik in den Kommunen engagiert, um genau dieses Segment weiter auszubauen. Mainz hat die Zeichen der Zeit erkannt und investiert seit Jahrzehnten in ihre Kongresseinrichtungen und Eventlocations. Jede dritte Übernachtung resultiert aus dem Geschäftsreiseturismus – ein enormer Anteil an den Gesamtübernachtungen, der nicht außer Acht gelassen werden darf.“

Zur Sache

Den Tourismus in Rheinland-Pfalz fit für die Zukunft machen!

Ein Blick auf die tourismusstatistischen Eckdaten lässt erkennen, welch hohen regionalökonomischen Stellenwert die Tourismuswirtschaft für Rheinland-Pfalz hat: Allein 2017 wurden fast 10 Millionen Gästeankünfte mit mehr als 25 Millionen Übernachtungen registriert. 166 Millionen Tagesgäste besuchten Rheinland-Pfalz, 150.000 nicht exportierbare ortsgebundene Arbeitsplätze hängen direkt am Tourismus. Die gesamte Branche trägt mit 7,2 Milliarden Euro mit rund 5 Prozent zum BIP bei.

Doch trotz dieser isoliert betrachteten beachtlichen Zahlen ist Rheinland-Pfalz im bundesweiten Vergleich weit abgeschlagen – bedingt durch ein unterdurchschnittliches Wachstum und eine vergleichsweise geringe Dynamik. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Auf der im Januar 2017 eingesetzten „Enquete-Kommission Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“, die die Effekte des Tourismus analysieren, zentrale Herausforderungen identifizieren und Lösungsansätze erarbeiten soll, ruhen deshalb berechtigte Hoffnungen der Branche. Die Einsetzung ist ein wichtiger und richtiger Schritt: Mit konkreten Lösungsvorschlägen und Empfehlungen kann die Kommission Impulse setzen, um den Betrieben bessere Rahmenbedingungen und somit mehr Zeit für die eigentliche Kernarbeit als Gastgeber zu ermöglichen.

Doch was sind die wesentlichen Branchenherausforderungen?

Das Gastgewerbe hat zunehmend Schwierigkeiten, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen. Verstärkt wird diese massive Herausforderung durch rückläufige Ausbildungszahlen und einen deutlich angespannten Arbeitsmarkt. Um das Problem zu lösen, bedarf es daher einer echten Imageaufwertung der Branche. Erreicht werden kann diese durch systematische Qualitätsverbesserungen in den Betrieben – und eine stärkere Vermarktung der dualen Aus- und Weiterbildung im Tourismus als

exzellente Karriere- und Entwicklungschance mit hervorragenden internationalen Perspektiven. Eine weitere Herausforderung, gerade für die ländlich strukturierten Regionen, ist in den anhaltend rückläufigen Betriebszahlen zu sehen. In den kommenden Jahren steht bei rund der Hälfte der gastgewerblichen Betriebe die Unternehmensübergabe an. Gerade im ländlichen Raum sind Nachfolger aber Mangelware. Eine wesentliche Ursache besteht insbesondere in den verschärften gesetzlichen Auflagen – zum Beispiel in den Bereichen Baurecht, Brandschutz, Barrierefreiheit oder Hygiene –, welche die notwendigen Neukonzessionen erschweren. Diese gesetzlichen Hürden knüpfen eine Betriebsübernahme an kostenintensive Maßnahmen, die für viele potenzielle Nachfolger eine unüberwindbare Hürde bedeuten. Es fehlt vielfach schlicht an finanziellen Mitteln; zugleich macht das schlechte Bankenrating externe Finanzierungen kaum möglich.

Wenn es der Enquete-Kommission gelingt,

- Erleichterungen durch den Abbau bürokratischer Hemmnisse zu erwirken,
- mehr Existenzgründer und Nachfolger in die Lage zu versetzen, Betriebe zu übernehmen und zu übergeben,
- Betriebsübernahmen zu erleichtern und großzügige Regelungen bezüglich des Bestandsschutzes zu gewähren
- sowie die duale Ausbildung im Tourismus als Karriereweg aktiv hervorzuheben,

ist für die Branche viel erreicht! Daran arbeiten auch die IHKs im Land aktiv mit.

Kontakt:

Christian Dübner
0261 106-306
duebner@koblenz.ihk.de





Was hat sich beim Kauf- und Werkvertragsrecht geändert?

Der Gesetzgeber hat zum Beginn des Jahres sowohl das Kauf- als auch das Werkvertragsrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) verändert. Die neuen Regelungen gelten seit dem 1. Januar 2018 für alle danach abgeschlossenen Verträge. Die wichtigsten Änderungen und deren Auswirkungen im Überblick:

Kaufrecht

Auch Unternehmern steht nun als Käufer das Recht zu, bei einer mangelhaften Sache im Rahmen der Nacherfüllung die Ein- und Ausbaurkosten vom Verkäufer verlangen zu können. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn mangelhafte Fliesen gekauft werden und der Mangel erst erkennbar ist, nachdem diese verbaut wurden. Bisher mussten diese Kosten nur für Verbraucher infolge der Verbrauchsgüterkaufrichtlinie erstattet werden.

Die Ersatzpflicht kann jedoch auf einen angemessenen Betrag beschränkt werden, wenn die Kosten für den Ein- und Ausbau verglichen mit dem Wert der mangelfreien Sache und der Bedeutung des Mangels unverhältnismäßig hoch sind.

Als Verkäufer andererseits kann ein Unternehmer neuerdings in einem solchen Nacherfüllungsfall seinen Lieferanten selbst in Anspruch nehmen, wenn der Mangel bereits beim Lieferanten vorhanden war. Dieser Anspruch kann in der gesamten Lieferkette fortsetzend geltend gemacht werden, maximal bis zum Hersteller beziehungsweise dem Verursacher des Mangels.

Werkvertragsrecht

Die Abschlagszahlungen wurden reformiert: die Höhe einer Abschlagszahlung für den Unternehmer wird nun nach dem Wert der ausgeführten Leistung bemessen. Zusätzlich wurde eine sogenannte „Abnahmefiktion“ eingeführt. Diese greift ein, wenn der Auftraggeber eines Werks dessen Abnahme verweigert, ohne auf mindestens einen konkreten Mangel hinzuweisen. Die Abnahme gilt dann als erfolgt. Weiterhin wurde die Kündigung eines Werkvertrags aus wichtigem Grund hinzugefügt. Ein wichtiger Grund liegt vor, wenn die Fortführung des Vertrags für eine Vertragspartei unter Abwägung sämtlicher Umstände nicht zumutbar ist. Daraufhin sollen die Vertragsparteien gemeinsam den Leistungsstand des Werkes feststellen. Der Unternehmer erhält daraufhin die Vergütung für die bis dahin erbrachten Leistungen.

Baurecht

Erstmals gibt es im BGB einen eigenen Bauvertrag (§ 650a BGB). Darin enthalten ist unter anderem ein Recht des Bauherrn, während laufender Bauarbeiten Änderungen am geplanten Gebäude oder Maßnahmen zur Ermöglichung des geplanten Gebäudes zu verlangen, die der Bauunternehmer grundsätzlich ausführen muss.

Wenn sich die Vertragsparteien daraufhin nicht innerhalb von 30 Tagen auf konkrete Maßnahmen und deren Vergütung einigen können, kann der Bauherr die Maßnahmen einseitig anordnen. Die Vergütung des

Unternehmers wird dann basierend auf den „tatsächlich erforderlichen Kosten“ (§ 650c BGB) ermittelt.

Bei der Abnahme eines Gebäudes gibt es eine weitere Neuerung: Verweigert der Besteller die Abnahme, muss er an der Feststellung des Zustands des Bauwerks mitwirken. Die beiden Parteien erstellen daraufhin eine gemeinsame Zustandsfeststellung. Kommt der Besteller seiner Pflicht zur Mitwirkung nicht nach, kann der Unternehmer den Zustand alleine feststellen.

Verbraucherbauvertrag

§ 650i BGB enthält den ebenfalls neuen Verbraucherbauvertrag, der einige weitergehende Regelungen beinhaltet, die Verbraucher schützen sollen.

Dazu zählt vor allem die Pflicht des Unternehmers, vor Vertragsschluss dem Verbraucher eine detaillierte Baubeschreibung zu übergeben, die unter anderem auch verbindliche Angaben zur Bauzeit enthalten muss. Diese Beschreibung wird darüber hinaus zum Inhalt des Vertrags, wenn dieser zustande kommt. Ein Verbraucherbauvertrag muss schriftlich geschlossen werden. Verbraucher erhalten ein 14-tägiges Widerrufsrecht, sofern der Vertrag nicht notariell beurkundet wurde. Der Unternehmer muss ordnungsgemäß über das Widerrufsrecht informieren, andernfalls kann die Frist bis zu einem Jahr verlängert werden. Zu beachten ist, dass von diesen Regelungen nicht zulasten des Verbrauchers abgewichen werden darf. Auch Umgehungen dieser Vorschriften sind unwirksam (§ 650o BGB).

Architekten- und Ingenieurvertrag

Für den Architekten- und Ingenieurvertrag (§ 650p BGB) gelten im Wesentlichen die Vorschriften des Werk- beziehungsweise Bauvertrags.

Wichtigste Besonderheit ist die Pflicht des Planers, zunächst eine Planungsgrundlage samt Kosteneinschätzung abzugeben, sofern wesentliche Planungs- und Überwachungsziele bei Beauftragung noch nicht feststehen. Der Besteller hat nach Erhalt dieser Planungsgrundlage für die Dauer von 14 Tagen ein Sonderkündigungsrecht.

Info-Service

Die IHK Koblenz informiert ihre Mitglieder per E-Mail über aktuelle Rechtsthemen und gibt Hinweise zu aktuellen Veranstaltungen aus dem Bereich Recht und Steuern. Interessierte können sich hier anmelden: www.ihk-koblenz.de/recht

Kontakt:

Gülfidan Karasakal
0261 106-246

karasakal@koblenz.ihk.de



WIRTSCHAFT IN DER REGION



DREI GUTE GRÜNDE ZUM FEIERN

INNOVATIONSPREIS 2018

Luftfilter, die gefilterte Stoffe vernichten, intelligente Heizsysteme und eckiges Eis am Stiel: Diese und andere kreative Ideen wurden beim diesjährigen Innovationspreis 2018 der IHK-Arbeitsgemeinschaft, der Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern und des Wirtschaftsministeriums Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. Aus unserem Bezirk stammen ein ausgezeichnetes und drei anerkannte Unternehmen:

- Jennewein Biotechnologie GmbH aus Rheinbreitbach (Landkreis Neuwied)
- Georg Maschinenteknik GmbH & Co. KG aus Neitersen (Landkreis Altenkirchen)
- Streeprotec UG aus Koblenz in Kooperation mit der Philippine GmbH und Co. Technische Kunststoffe KG aus Lahnstein (Landkreis Koblenz, Rhein-Lahn-Kreis)

HoGA-REGIONALMEISTERSCHAFTEN IM GBZ

Kürzlich fanden die jährlichen Jugendmeisterschaften des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (DEHOGA) statt. Der Wettbewerb für die Region Rhein-Hunsrück-Ahr wurde im Gastronomischen Bildungszentrum e. V. (GBZ) der IHK Koblenz ausgetragen. Die Gewinner sind:

Hotelfach

1. Platz: Herr Jannik Friedrich, Seehotel Maria Laach (Landkreis Ahrweiler)
2. Platz: Frau Khilola Yunuskhodjaeva, Bellevue-Hotelbetriebs GmbH (Rhein-Lahn-Kreis)
3. Platz: Herr Raphael-Tobias Wagner, Dorint Hotel Bad Neuenahr (Landkreis Ahrweiler)

Köche

1. Platz: Frau Asya Aleksieva, Bellevue-Hotelbetriebs GmbH Boppard (Rhein-Lahn-Kreis)
2. Platz: Herr Felix Berresheim, Gerhards Genussgesellschaft Koblenz
3. Platz: Herr Stephan Schimmelpfennig, Seehotel Maria Laach (Landkreis Ahrweiler)

BUNDESBESTE AZUBIS GEEHRT

Vor Kurzem wurden in Berlin die bundesbesten Azubis vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) geehrt. Vier von ihnen kommen aus dem IHK-Bereich Koblenz:

- Anna Elisabeth Schäfer von der SSI Schäfer Shop GmbH, Betzdorf (Neuwied)
- Dunja Dupont von der Deutsche Post AG NL BRIEF, Koblenz
- Jessey Dorian Dilly von der Herbert Stephan KG, Frauenberg (Birkenfeld)
- Steven Völkner von der Birkenhof Brennerei, Nistertal (Westerwald)

„UNSER VORTEIL LIEGT DARIN, DASS TOURISMUS ,UNSERE‘ BRANCHE IST“

2022 ist in Bad Neuenahr-Ahrweiler die fünfte rheinland-pfälzische Landesgartenschau zu Gast. Diplom-Ingenieur Jens Heckenbach, städtischer Geschäftsführer der Durchführungsgesellschaft der LaGa, spricht im Interview über Pläne, Chancen und Herausforderungen.

Herr Heckenbach, wie sehen die nächsten Schritte in Richtung LaGa 2022 aus?

Je tiefer man in die Vorbereitungen der LaGa einsteigt, desto mehr stellt man fest, dass vier Jahre keine lange Zeit sind. Als wichtigsten Schritt haben wir im vergangenen Frühjahr die Durchführungsgesellschaft gegründet. In einigen Wochen werden wir – nach Auswertung der Entwürfe aus unserem offenen Ideen- und Realisierungswettbewerb – die Entwürfe für das Ausstellungskonzept und die Daueranlagen auswählen, zwölf Teams aus Landschaftsarchitekten haben ihre Vorschläge eingereicht. Zudem werden wir das ebenfalls aus einem offenen Wettbewerb hervorgehende offizielle LaGa-Maskottchen vorstellen. Es hat einen hohen Stellenwert für uns, weil es, salopp gesprochen, als hoffentlich beliebtes Mitbringsel Geld verdienen soll. Parallel suchen wir derzeit unser „Gesicht“ – ein neues Logo. Und nicht zuletzt planen und beginnen wir natürlich erste Baumaßnahmen.

Welche Baumaßnahmen sind denn vorgesehen?

Anders als andere LaGa-Städte, die mit einer brachliegenden Konversionsfläche gearbeitet haben, wird sich unsere LaGa mitten in der Stadt abspielen. Um die Stadt dafür zu rüsten, möchten wir unter anderem den Bahnhofsvorplatz umbauen und den Bahnübergang in der Hauptstraße beseitigen. So schaffen wir einen neuen, vorzeigbaren Stadteingang. In direkter Bahnhofsnähe ist ein Inklusionshotel geplant, das bereits ein wichtiger Baustein unserer Bewerbung für die LaGa war, denn unsere Landesgartenschau wird unter den Leitgedanken der Ganzheitlichkeit, der Nachhaltigkeit und der Gesundheit stehen: gesunde Stadt, gesundes Leben. Natürlich spielt auch Wasser als Lebensquelle eine große Rolle, so ist zum Beispiel auch ein Wasserspielplatz ähnlich dem in Koblenz vorgesehen.

Könnte man sagen, dass die LaGa für die Stadt eine Art Rundumerneuerung bedeutet?

In gewisser Weise ja. Die LaGa ist das wichtigste städtebauliche Förderinstrument, das

es in Rheinland-Pfalz gibt. Diese Chance müssen wir nutzen! Seit der Abschaffung des Kurwesens befindet sich Bad Neuenahr-Ahrweiler in einem Umwandlungsprozess, in einer Konversion der Gesundheit. Mit der LaGa möchten wir das Heilbad fit für die nächsten 100 Jahre machen. Das bedeutet beispielsweise, dass 95 Prozent all dessen, was wir baulich schaffen, dauerhaft – über die LaGa hinaus – genutzt werden soll. Mit der LaGa können wir uns auch als Lebensort präsentieren: Unsere Bevölkerung ist tendenziell eher älter, wir müssen aber die Brücke zur nächsten Generation schlagen.



FOTO: DOMINIK KETZ

„Wir müssen die LaGa als gemeinsames Projekt sehen, von dem alle profitieren.“

Jens Heckenbach, einer der Geschäftsführer der städtischen Durchführungsgesellschaft der Landesgartenschau

Wo sehen Sie im Vorbereitungsprozess noch Herausforderungen?

Eine große Herausforderung wird darin bestehen, bis 2022 personell gut aufgestellt zu sein. Zum einen ist der Arbeitsmarkt leergefegt, zum anderen werden wir eine so große „Mannschaft“ wie im LaGa-Jahr nach der Schau nicht mehr brauchen. Hierzu führen wir derzeit zahlreiche Gespräche und tauschen uns mit ehemaligen LaGa-Städten wie etwa Landau aus. Eine weitere Herausforderung stellt die Programmgestaltung dar: Wir

JUBILARE IM MÄRZ

25 Jahre

Karl-Peter Kluck "Motorsport", Adenau

10 Jahre

Maria de Fatima Ferreira Pira, Remagen

JUBILARE IM APRIL

50 Jahre

Berthold Becker Büro für Ingenieur- und Tiefbau GmbH, Bad Neuenahr-Ahrweiler

25 Jahre

Gebrüder Ockenfels GmbH, Bad Neuenahr-Ahrweiler

Lanzerath Hausbau GmbH, Grafschaft

Lothar Gerhard Freudenreich "Freudenreich Restaurant", Bad Neuenahr-Ahrweiler

Michael Füllmann "Gartenbau", Bad Neuenahr-Ahrweiler

Rita Magdalena Schaffron, Schuld

Robert Hoffmann "Versicherungsvertreter", Niederzissen

10 Jahre

Lutz Joachim Sengewald, Ingo Liersch GbR, Remagen

Manfred Fievet, Remagen

Mario Fischer, Matthias Fischer GbR, Grafschaft

Mohammad Akhtar "Alina-Landhausmoden", Bad Neuenahr-Ahrweiler

müssen 180 Veranstaltungstage mit Leben füllen. Dafür haben wir die Vereine mit ins Boot geholt und eine sehr breite Rückmeldung erhalten. Egal in welchem Bereich, für alle Akteure gilt: Wir müssen die LaGa als gemeinsames Projekt sehen, von dem alle profitieren. Dabei besteht unser Vorteil darin, dass Tourismus „unsere“ Branche ist – das nötige Wissen haben wir vor Ort.

Kontakt:

Dr. Bernd Greulich
02641 99074-13

greulich@koblenz.ihk.de

www.ihk-koblenz.de/ahrweiler



KLASSE GEMACHT

Für dual Studierende des Fachbereichs Maschinenbau in der Region Westerwald gibt es, initiiert durch die Hochschule Koblenz, die Berufsbildende Schule Betzdorf-Kirchen, die Wirtschaftsförderung des Kreises Altenkirchen und die IHK Koblenz, seit 2016 eine eigene Klasse. Das ist ungewöhnlich: Üblicherweise treffen sich die dual Studierenden eher zufällig bei gemeinsamen Kursen an den Hochschulen. Oliver Rohrbach, IHK-Regional-

geschäftsführer Altenkirchen, zieht ein positives Fazit für die ersten beiden Jahre des Pilotprojekts an der BBS Betzdorf-Kirchen:

„Es hat sich gezeigt, dass die dual Studierenden sehr davon profitieren, in einer relativ kleinen Klasse mit ihren Fachbereichskollegen zu arbeiten“, berichtet Rohrbach. „Die Abbrecherquote ist extrem niedrig und die Leistung der Kommilitonen sehr hoch.“ Zudem gebe es

einen engen Zusammenhalt, der sich positiv auf die intensive Arbeitsatmosphäre in der kleinen Klasse auswirke.

Und einen weiteren Vorteil habe das Projekt, das unter der Initiative „Duales Studium Maschinenbau in der Region Westerwald“ läuft. „Die Klasse hat eine starke regionale Komponente: Wir setzen einen positiven Anreiz für das duale Studium am Standort Altenkirchen, gerade für die jungen Menschen, die sich sonst vielleicht für ein Vollstudium an einem anderen Hochschulstandort entschlossen hätten“, so Rohrbach.

Das freut nicht zuletzt auch die in Altenkirchen ansässigen Unternehmen, wie Thomas Heger, Personalleiter Federal-Mogul Sealing Systems, Herdorf, ausführt: „Im Zuge des zunehmenden Fachkräftemangels wird es für Arbeitgeber immer wichtiger, ‚eigene‘ Fachkräfte auszubilden und zielgerichtet einzusetzen. Etwa im Rahmen eines dualen Studiums. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Absolventen des dualen Studiums verfügen bereits über jede Menge Berufserfahrung im jeweiligen Ausbildungsfach. Außerdem sind sie durch die Verknüpfung von praktischem mit theoretischem Wissen im Betrieb vielseitig einsetzbar. Und natürlich gibt es durch die vom Unternehmen finanzierte, sehr gute Ausbildung eine starke Bindung zwischen Ausbildungsbetrieb und Absolventen. Deshalb bilden wir seit 2016 pro Jahr einen dual Studierenden im Fach Maschinenbau aus und werden diese Praxis auch beibehalten – gegebenenfalls demnächst erweitert um einen weiteren dual Studierenden im Studiengang Business Administration.“

Um die Vorteile des dualen Studiums geht es auch in unserer Infoveranstaltung „Roadshow Duales Studium“, die unter dem Schwerpunkt „Duales Studium Maschinenbau in der Region Westerwald“ am 13. März in Altenkirchen Station macht. **Weitere Infos in unserer Veranstaltungsvorschau, auf Seite 35 und auf www.ihk-koblenz.de unter Eingabe der Nummer 3943130**

Pilotprojekt an der BBS Betzdorf-Kirchen: Seit zwei Jahren gibt es hier eine Klasse für dual Studierende des Fachs Maschinenbau.



FOTO: SASCHA DITSCHER

JUBILARE IM MÄRZ

10 Jahre

Christina Tullius, Hamm (Sieg)

Oliver Poppel, Bruchertseifen

Sibille Wolf-Emmerich "Hellweg-Stübchen", Weitefeld

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

Christa Maria Land "Licht und Elektro", Betzdorf

HOPACK-Bender GmbH, Niederfischbach

IPS Industrie-Park Etbach GmbH, Etbach

Mike Bender, Hamm (Sieg)

Wolfgang Scharenberg "Musik", Flammersfeld

EXPEDITION IN DIE ARBEITSWELT

Nach der erfolgreichen Premiere in 2017 findet in diesem Jahr vom 14. bis 16. März die zweite Auflage von „Expedition Arbeitswelt“ am Westerwald-Gymnasium in Altenkirchen statt. Im Rahmen der Initiative des Westerwald-Gymnasiums, der Bundesagentur für Arbeit Neuwied und der IHK Koblenz kommen Schülerinnen und Schüler der 8. Klassenstufe in Kontakt mit Betrieben des Landkreises und erhalten erste Impulse für ihre weitere berufliche Orientierung. Der Herbsttermin, dann an der IGS Hamm/Sieg, ist der 16. bis 18. Oktober.

Weitere Infos und Anmeldung bei unserer Ansprechpartnerin Linda Weitz: weitz@koblenz.ihk.de, Tel. 02681 - 8789725

Kontakt:

Oliver Rohrbach

02681 87897-10

rohrbach@koblenz.ihk.de

www.ihk-koblenz.de/

altenkirchen



GARANTIERT SCHARF

Jung. Scharf. Cool. Das Unternehmen, das auf seiner Homepage so selbstbewusst auftritt, ist tatsächlich jung, wurde erst 2016 in Bad Kreuznach gegründet. In der geräumigen Produktionshalle in der Mainzer Straße, die die OPC-Optics GmbH bezog, dreht sich alles um Schärfe und Präzision bei der Herstellung von sphärischen und asphärischen Linsen.

„Wir wollten von vornherein nicht mit Billiganbietern aus dem Ausland konkurrieren. Uns geht es nicht um Massenproduktion, sondern um die individuellen Wünsche und Bedürfnisse unserer Kunden, um die enge Verzahnung bei der Entwicklung, Planung und Fertigung von Prototypen oder Kleinserien“, erklärt Geschäftsführer Timo Heinze. Mehr als drei Jahrzehnte Erfahrung hat der Unternehmer in Sachen Optik vorzuweisen. Der Lehre bei Zeiss in Jena folgte ein Wechsel zu Schneider Optik. Dann ging es weiter zu Schott nach Mainz und schließlich für mehrere Jahre in die Schweiz. „Das war eine spannende Zeit, aber aus familiären Gründen entschloss ich mich, zurück nach Deutschland zu gehen“, sagt Heinze. Deshalb wagte er im April 2016 in Bad Kreuznach den Start in die Selbstständigkeit, „so richtig in die Produktion eingestiegen sind wir aber erst im Februar 2017.“

So lange dauerte es, um Banken zu finden, die von der Tragfähigkeit des Geschäftskonzepts überzeugt und daher bereit waren, die zwei Millionen Euro für den Umbau, die notwendige Messtechnik und den Maschinenpark zu finanzieren. „Ohne Partner wie OptoTech, Tayler Hobson und die Deutsche Bank in Gießen hätten wir es nicht geschafft“, meint Heinze. Allein die Geräte zur Vermessung der fertigen Linsen per Laser oder sensorischen Verfahren haben rund eine Million Euro gekostet. „Aber die benötigen wir, um unseren und den Ansprüchen unserer Kunden gerecht werden zu können.“

Denn die Ansprüche sind hoch: Dabei geht es vor allem um die absolute Präzision der produzierten sphärischen und asphärischen Linsen. Letztere sind in der Herstellung erheblich aufwendiger. Mit Hilfe von CNC-Maschinen werden die Linsen, die später etwa als Komponenten in medizinischen Geräten, in der Messtechnik oder in Spezialobjektiven verwendet werden, aus unterschiedlichsten optischen Gläsern oder Kristallen geschnitten, geschliffen und poliert. Ein Verfahren, das nur ein leises Surren in

der Produktionshalle erklingen lässt, auch wenn die computergesteuerten Fertigungsprozesse alle im geschlossenen Raum ablaufen, um Staubfreiheit zu garantieren. Wenn es um ganz komplizierte Linsen geht, ist immer noch Handarbeit gefragt. Deshalb gibt es neben den Hightech-Maschinen drei traditionelle Arbeitsplätze für Feinoptiker. „Feinoptiker sind eine gesuchte und rare Spezies. Dabei ist das ein vielfältiger und interessanter Beruf“, sagt Heinze, der in Zukunft auch selbst ausbilden will. Ist Heinze mit dem bisher Erreichten zufrieden? „Wir sind als Start-up-Unternehmen zwar noch nicht über den Berg, aber unsere Auftragslage ist so gut, dass wir zuversichtlich in die Zukunft schauen.“

Dr. Lieselotte Sauer-Kaulbach

Kontakt:

Jörg Lenger
0671 84321-12
lenger@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/
badkreuznach



FOTO: OPC-OPTICS

Einblick in den Schleifprozess einer Linse bei OPC-Optics

JUBILARE IM MÄRZ

25 Jahre

Gerhard Erwin Kölsch, Becherbach

10 Jahre

Heide Buttfanger, Rüdesheim
PRINZ OPTICS GmbH, Stromberg
Rainer Porth "Kellereitechnik", Weinsheim
Sven Friedrich, Bad Sobernheim

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

Dr. Noll GmbH, Bad Kreuznach

10 Jahre

Dagmar Betina Flasch, Waldböckelheim
Fernando Goncalves Lopes Monteiro
"Cafe-Bistro - La Vida", Bad Kreuznach
Holger Dötsch, Daxweiler
Martin Theis "Dorfladen Hergelfeld wIV",
Hergelfeld
Olaf Heß, Simmertal
Walter Kurt Wiest, Weiler bei Monzingen

ZWEI BRÜDER, DIE GERN MAHLEN

„Es gibt wohl kaum ein Land der Erde, in das wir nicht schon eines unserer Produkte geliefert haben!“ Das können wohl nur wenige Unternehmen von sich behaupten. Eines davon ist die Fritsch GmbH in Idar-Oberstein, weltweit führender Hersteller anwendungsorientierter Laborgeräte für Probenvorbereitung und Partikelmessung, – für alles, was mit dem Mahlen, Sieben, Teilen und Messen unterschiedlichster Feststoffe in Industrie- und Forschungslaboren zu tun hat.

Prokurist Sebastian und Bruder Maximilian Fritsch, Assistent der Geschäftsleitung, stehen für die vierte Generation im Familienbetrieb.

Stolz sind die beiden jungen Manager darauf, das erfolgreiche mittelständische Unternehmen in die Zukunft führen zu dürfen. Gedrängt, betonen die Fritsch-Brüder, habe sie niemand dazu, „unser Vater Robert, der derzeitige Geschäftsführer, hat uns alle Freiheit gelassen“. Sebastian kam über eine Lehre als Industriekaufmann in die Firma, IT-Fachmann Maximilian über ein Praktikum.

„Wir sind nach wie vor ein richtiges Familienunternehmen, mit qualifizierten Mitarbeitern, die meist lange bei uns bleiben und mit sozialen Arbeitsbedingungen“, erklärt Maximilian Fritsch. Er ist in Idar-Oberstein für die innerbetrieblichen Abläufe zuständig, während sich sein Bruder auf den weltweiten Vertrieb mit Schwerpunkt USA konzentriert. „Das ist für uns eine ideale Aufteilung, da kann jeder das machen, was ihm am besten liegt.“

Angefangen hat bei der Fritsch GmbH alles um 1920 mit einer technischen Edelmetallhandlung und dem Vertrieb von Achatmörsern zur Herstellung von Pulvern in Apotheken und Chemielaboren. Mitte der 50er Jahre spezialisierte sich das Unternehmen dann auf die Probenvorbereitung; 1962 gab es das erste Patent für eine selbst entwickelte Planetenmühle. Die orientiert sich tatsächlich an der Bewegung der Planeten und der Sonne und erreicht durch die Kombination beider Bewegungen so hohe Umdrehungsgeschwindigkeiten, dass bei den neuesten Weiterentwicklungen Mahlergebnisse bis in den Nano-Bereich möglich sind.



FOTO: DR. LIESELOTTE SAUER-KAULBACH

Sebastian (links) und Maximilian Fritsch mit Museumsstücken aus der Produktion der Firma

JUBILARE IM MÄRZ

25 Jahre

Ralf Simon, Gollenberg

10 Jahre

Pamela Felicitas Müller, Oberbrombach

JUBILARE IM APRIL

50 Jahre

Auto-Becker GmbH & Co. KG, Idar-Oberstein

25 Jahre

Annette Petra Gotta-Lührmann,
Idar-Oberstein

Gerd Märker e. K., Idar-Oberstein

10 Jahre

Heike Bauer "Baumscheiben",
Schmidthachenbach

Innovationen aus der eigenen Entwicklungsabteilung, in der 11 der 100 Mitarbeiter in der Industriestraße in Idar-Oberstein tätig sind, seien notwendig, um neue Märkte zu erschließen, so Sebastian Fritsch. Dem Wettbewerb stets eine Nasenlänge voraus zu sein, wie mit den Premium Line Geräten, sei auch in einer Nischenbranche unverzichtbar. Unverzichtbar, wie auch der umfassende, kunden- und lösungsorientierte Service – und das globale Vertriebssystem mit Tochtergesellschaften in Singapur, China, Russland und den USA. „Zu unseren Kunden zählen Minen in Chile genauso wie Toyota oder Samsung“, meint Maximilian Fritsch. „Es gibt keine Branche, von Lebensmitteln über Spielzeug bis zur Pharmaindustrie, von der Land- und Forstwirtschaft bis zur Kunststoffherstellung, deren Labore ohne optimal zerkleinerte Proben als Basis möglichst exakter Analyseergebnisse auskommen.“

Dr. Lieselotte Sauer-Kaulbach

Kontakt:

Thomas Wild
06781 9491-14
wild@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/
birkenfeld



SCHAUFENSTER-SHOPPING IM GROSSEN STIL

Der Kunde sieht gern, was er kauft, bevor er es kauft. Das ist bei Landmaschinen nicht anders als bei Schmuck oder Kleidung. Auch die Firma Josef Oster-Daum Landmaschinen und Gartentechnik aus Kaisersesch weiß das und investiert aktuell in den Bau eines neuen Verwaltungs- und Ausstellungsgebäudes. Hier sollen – nach Abschluss der Bauarbeiten – die großen roten Landmaschinen der Hersteller Massey-Ferguson, Horsch und Kuhn präsentiert werden, die das Familienunternehmen vertreibt.

Seit 1953 verkauft Oster-Daum Maschinen für die Landwirtschaft. „Mein Opa war früher Landwirt und hat irgendwann auch damit begonnen, Maschinen zu reparieren. Etwas später ist er dann in den Verkauf eingestiegen“, gibt Tobias Oster-Daum, Enkel des Firmengründers, einen Einblick in die Firmenhistorie. Heute zählt der Betrieb 13 Mitarbeiter, gliedert sich in einen Verwaltungstrakt, ein Ersatzteillager, eine Werkstatt und eine Halle, in der die fabrikneuen Maschinen untergestellt sind und präsentiert werden. „Das unterscheidet uns von vielen Mitbewerbern“, sagt Tobias Oster-Daum, „bei uns stehen die Maschinen geschützt, anderswo stehen sie häufig draußen.“

Geschützt sein werden sie dann auch im Neubau, der gegen Ende des Jahres

fertiggestellt sein soll. Nur sind sie dort, in dem Gebäude, das an der Straßenseite des Firmengeländes entsteht, dann auch durch eine breite Fensterfront sichtbar. Mit Johannes Oster-Daum leitet aktuell die zweite Generation die Geschicke des Unternehmens. „Mein Vater wird mich gerne noch einige Zeit unterstützen“, so Tobias Oster-Daum, „immerhin war mein Opa auch dabei, bis er 83 war.“ Für den 23-Jährigen selbst war schon immer klar, dass auch er den Familienbetrieb weiterführen will. Das motivierte ihn zum Maschinenbaustudium mit Schwerpunkt Landmaschinen an der Technischen Hochschule Köln, das er kürzlich mit Bestnote abgeschlossen hat. „Ab April kann ich dann endlich voll ins Unternehmen einsteigen und habe mir einiges vorgenommen, unter anderem möchte ich mich verstärkt ums Marketing kümmern.“

Auch um dadurch neue Mitarbeiter zu gewinnen. Aktuell sucht das Unternehmen noch einen Vertriebler; perspektivisch einen Werkstattmeister – und Mechaniker für die Werkstatt seien ohnehin immer willkommen, so Oster-Daum. Und so gibt es wohl genug zu tun, wenn mit Tobias ab dem Frühjahr die dritte Generation fest in den Betrieb einsteigt. Das große Bauvorhaben vor der Haustür immerhin sollte dann aber nicht mehr allzu viel Arbeit anhäufen. Die 1.000

JUBILARE IM MÄRZ

50 Jahre

Beinlich Agrarpumpen und -maschinen GmbH, Ulmen

10 Jahre

Andreas Weis, Zell (Mosel)
Nikolaus Regnier, Landkern

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

AJE CONSULTING GMBH & CO. KG, Roes
Karl Josef Loosen "Gasthof", Pommern

10 Jahre

Köhler & Walczyk Jugendhilfe GmbH,
Urnersbach
Lackmann Baumaschinen GmbH,
Panzweiler

Quadratmeter große Halle ist vollständig in den Händen eines externen Bauunternehmens. Und so wird man bald im Vorbeifahren die Auslage der Firma Oster-Daum betrachten können. Ganz wie beim Schaufenster-Shopping.

Kontakt:

Knut Schneider
02671 9157-96

Knut.Schneider@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/cochem



FOTO: LEON MOHR

Mit Tobias Oster-Daum wird im Frühjahr die dritte Generation fest in den Familienbetrieb einsteigen.

IHK-BEIRAT TRIFFT NEUEN OB LANGNER

Wie passt die „David Langner-Garantie“ zu den Forderungen der heimischen Wirtschaft? Eine spannende Frage, die den Rahmen für das erste Treffen des künftigen Oberbürgermeisters David Langner mit dem IHK-Beirat für die Stadt Koblenz bildete.

Viel Zeit zum Einarbeiten wird dem neuen Oberbürgermeister jedenfalls nicht bleiben. Darin waren sich IHK-Vizepräsident Uwe Laue, IHK-Beiratsvorsitzender Wolfgang Küster und alle Teilnehmer der Gesprächsrunde einig. Die derzeit anstehenden Neuregelungen der Wasserschutzzone im Koblenzer Industriegebiet sind eine ebenso große Herausforderung wie die Umsetzung des Verkehrsentwicklungsplanes, der zum einen zu einer Schadstoffreduzierung, zum anderen zu einer Neuausrichtung des öffentlichen Personennahverkehrs führen soll.

Auch wenn die Entwicklung des städtischen Haushaltes sich aktuell und für die kommenden Jahre positiv zu entwickeln scheint, sieht Langner keinen Anlass, von der derzeitigen Haushaltsdisziplin abzurücken. „Es zeichnet sich aber schon jetzt ab“, so Langner, „dass die Stadt



Von links: Wolfgang Küster (Beiratsvorsitzender), David Langner (künftiger Oberbürgermeister Stadt Koblenz) und Uwe Laue (IHK-Vizepräsident) beim Meinungsaustausch

in den kommenden Jahren, etwa bei der Weiterentwicklung des ÖPNV, selbst tiefer in die Tasche greifen muss. Auch der Wohnungsbau ist ein Investitionsschwerpunkt für die nächsten Jahre.“

Kontakt:

Bertram Weirich

0261 106-250

weirich@koblenz.ihk.de

www.ihk-koblenz.de/koblenz



Business Improvement Districts (BID)

BID-GESETZ STEHT SEINER EIGENEN UMSETZUNG IM WEG

Hinter dem Begriff Business Improvement District steckt die Idee, ein innerstädtisches Quartier mit privaten Ideen und Investitionen zu beleben und in Szene zu setzen. Ziel ist eine Attraktivitätssteigerung des Quartiers, um Kundenfrequenz zu erhöhen, Kaufkraft zu binden und eine Werthaltigkeit der Immobilien zu erhalten.

Überlegungen zur Einrichtung von BIDs gibt es derzeit nicht nur in Koblenz, sondern landesweit, ob in Ludwigshafen, Mainz oder auch in Mayen. Maßnahmenkataloge und Ideen liegen teilweise bereits fertig in den Schubladen. Das Land wollte mit dem Gesetz über lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte (LEAPG) von 2015 den gesetzlichen Rahmen für derartige Privatinitiativen öffnen. Doch lässt das Gesetz die Umsetzung eines BID gar nicht zu, weil die Berechnung der Einheitswerte, auf denen das Gesetz basiert, nicht funktioniert. Denn für

gemischte, also gewerbliche und als Wohnraum genutzte Einheiten, gibt es keine saubere Berechnungsmöglichkeit. Die IHKs, Kommunen und Händlerinitiativen versuchen seit Monaten, eine Gesetzesänderung zu erreichen – bisher jedoch erfolglos. Eine solche Gesetzesänderung wäre auch für Koblenz eine gute Nachricht „Gerade im Wettbewerb mit dem großflächigen Einzelhandel auf der grünen Wiese und den geänderten Besucherströmen zwischen den beiden Einkaufszentren werden andere Innenstadtquartiere in eine Randlage gedrängt“, erklärt Bertram Weirich, Geschäftsführer der IHK-Regionalgeschäftsstelle Koblenz. Die Koblenzer Schlossstraße sei prädestiniert, sich als BID zu positionieren. Ideen zur Umsetzung seien schon vorhanden. „Aufenthaltsqualität, Sauberkeit und auch ein attraktiver Wochenmarkt sind Themen, die es noch zu bearbeiten gilt, aber eine Gruppe

von Immobilienbesitzern und Händlern hat schon vorgearbeitet“, so Weirich.

Der Koblenzer Oberbürgermeister Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig sicherte nun zu, dass sich die Gremien in der Stadt Koblenz mit dem Thema BID befassen werden und er sich bei Ministerpräsidentin Malu Dreyer für eine Gesetzesänderung stark machen wird.

JUBILARE IM MÄRZ

10 Jahre

Peter Hoffend, Koblenz

JUBILARE IM APRIL

10 Jahre

MSW Ingenieurgesellschaft mbH, Koblenz
Roy Borchert, Koblenz

GANZ VIEL REGION UND ETWAS WEITE WELT

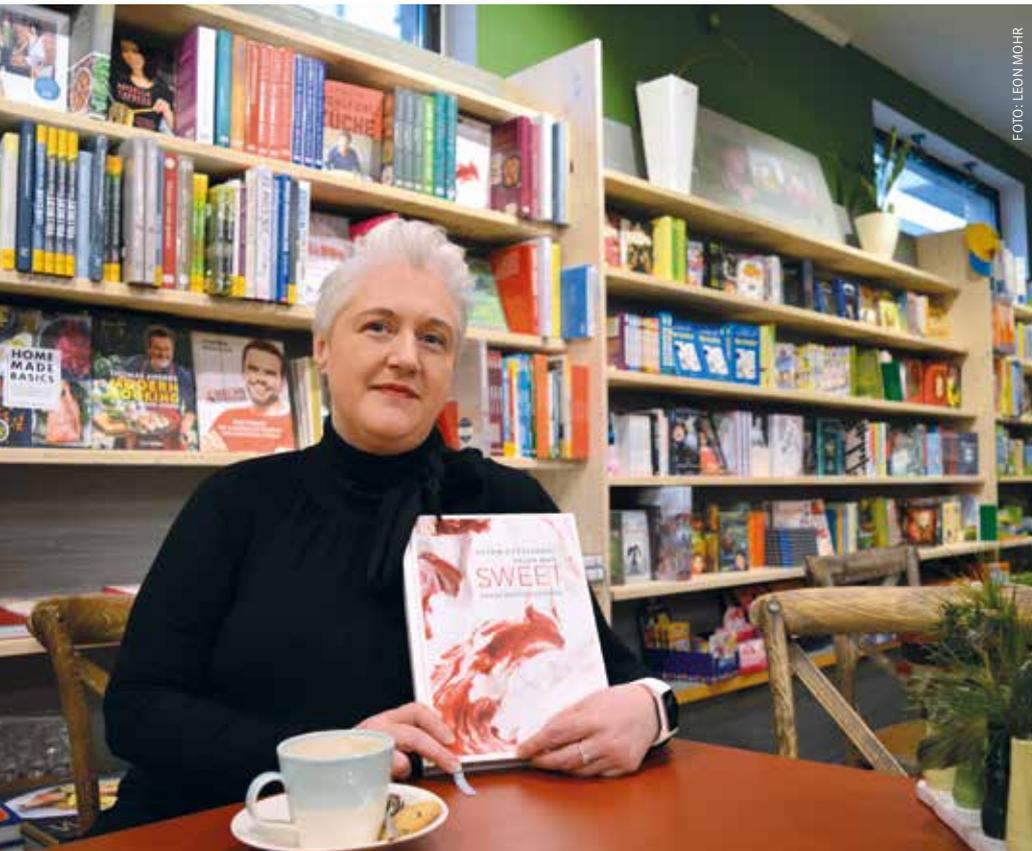


FOTO: LEON MOHR

Den „orientalischen Tim Mälzer“ nennt Buchhändlerin Nicole Anker Yotam Ottolenghi, aus dessen Buch sie aktuell backt.

„Wir trinken einen brasilianischen Kaffee von der Dauner Kaffeerösterei“, sagt Nicole Anker. „Das ist eine Rösterei, die ihren Kaffee – ganz ohne Zwischenhändler – direkt von der Plantage bezieht.“ Mit Kaffee kennt Anker sich aus. Noch besser aber wohl mit Büchern. Vor 14 Jahren eröffnete die Buchhändlerin gemeinsam mit ihrer Geschäftspartnerin ihre erste Buchhandlung in Andernach. Nun ist „Ankerbuch“ umgezogen, in die Obere Wallstraße, in die Räume eines ehemaligen Cafés.

Wobei – ehemals trifft es nicht so ganz: Ankerbuch 2.0 ist Buchhandlung und Café zugleich. „Die Idee dazu hatte ich schon vor etwa vier Jahren“, erzählt Anker, „da wir uns jetzt nach einer neuen Immobilie umsehen mussten, war das die Gelegenheit, die Idee in die Tat umzusetzen.“ Mietstreitigkeiten hatten Anker und ihre langjährigen Partnerinnen in den Aktionismus getrieben. Der rund 150 Quadratmeter große Laden, den sie zum ersten Juli des letzten Jahres bezogen, hatte die richtige Größe und eben außerdem den Vorteil, dass für den Cafébetrieb schon

viele Voraussetzungen geschaffen waren. „Die Toiletten waren schon da, außerdem eine kleine Küche. Wir haben dann die üblichen Hürden genommen und die Einrichtung von einer Andernacher Designerin ausführen lassen“, so die studierte Diplomübersetzerin Anker.

Insgesamt findet man viele Regionales bei Ankerbuch: Taschen aus Westerburg, Wein von der Mosel, dem zweiten Wohnsitz von Anker und ihrem Mann, und Whisky aus der Eifel. Das Regionale, das Vernetzte sei ihr eben sehr wichtig. Und so könnten auch die den Kaffee begleitenden Gebäcke regionaler nicht sein: Denn Anker backt sie selbst. „Ich bin wirklich keine Bäckerin“, sagt sie bescheiden, „ich mache eher einfache Sachen, die trotzdem gut schmecken.“ Die Backwerke der Auslage lesen sich dann aber nicht ganz so gewöhnlich: Cheesecake mit Marzipan, Fürst-Pückler „Gugelgehupfe“ und Grießkuchen mit Pistazien und Rosenwasser. „Ich backe aktuell aus dem Buch von Yotam Ottolenghi. Das ist für mich so etwas wie der orientalische Tim Mälzer“, meint Anker halb im Scherz.

Nicht nur kulinarisch, sondern auch in anderen kulturellen Sparten versuchen Nicole Anker und ihre Partnerinnen, ein möglichst breites Spektrum für ihre Gäste anzubieten: Das Programm geht über Lesungen sowie Whisky- und Wein-Tastings bis hin zu Filmvorführungen. Nebenher das Obligatorische: Eine Woche mit 60 Betriebsstunden und ein Online-Shop. Viel zu organisieren also für die drei festen Mitarbeiterinnen und eine Aushilfe. So viel, dass das Ankerbuch-Team nun jetzt nach Verstärkung sucht: „Eine Buchhändlerin beziehungsweise einen Buchhändler suchen wir aktuell noch“, so die geborene Moselanerin. „Denn das ist mir sehr wichtig: dass wir Mitarbeiter haben, die den Kunden qualifiziert beraten können.“

Kontakt:

Martin Neudecker
0261 106-200

neudecker@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/mayen



TIERPFLEGE AUF KAMBODSCHANISCHE ART

Brutus ist Thorben Maurs Liebling. „Dabei schnappt er gern mal zu und kann ein richtiges Miststück sein“ – Maurs Worte. „Aber ich mag ihn trotzdem“, sagt der junge Mann. Brutus ist eine chinesische Wasserschilkröte, die im „Exotarium“ im Zoo Neuwied lebt, und Thorben Maur arbeitet

dort als Tierpfleger. Im Rahmen eines Fachpraktikums hat der 24-Jährige kürzlich Kambodscha besucht – und dort Brutus' Artgenossen in ihrem natürlichen Lebensraum kennengelernt.

Der Weg zu diesem Fachpraktikum begann streng genommen in Maurs Kindheit, mit Hamstern, Fischen und einer griechischen Landschildkröte namens Otto. Tiere waren immer Maurs Leidenschaft. „Schon als Kind wollte ich Tierpfleger werden“, erzählt er. Im Zoo Neuwied machte er seine Ausbildung – die er 2015 mit Bestnote abschloss. Bei der IHK-Bestenehrung wurde Maur auf das Weiterbildungsstipendium des deutschen Bildungsministeriums aufmerksam, das die Kammern vergeben. Begabte erhalten dabei für maximal drei Jahre Zuschüsse zu beruflichen oder fachübergreifenden Seminaren und Fortbildungen.

Maur bewarb sich bei der IHK Koblenz und wurde zum Stipendiat. Bald war für ihn klar: Er wollte ein zweimonatiges Fachpraktikum beim „Angkor Centre for Conservation of Biodiversity“ in Kambodscha, kurz ACCB, machen. Das ACCB ist ein Artenschutzprojekt des Allwetterzoos Münster – andere Tierpfleger hatten Maur von ihren Besuchen dort berichtet. Sein Chef, Zoodirektor Mirko Thiel, war sofort offen für die Idee des jungen Tierpflegers. „Zum einen sahen wir das Fachpraktikum als Belohnung für seine gute Ausbildung. Zum anderen profitieren wir als Betrieb natürlich von den Erfahrungen, die er in Kambodscha gesammelt hat“, sagt Thiel. „Ein so langes Praktikum hat noch keiner unserer Mitarbeiter gemacht, und schon gar nicht so weit weg, aber die Kollegen haben Herrn Maur die Freistellung gerne ermöglicht.“ Thorben Maurs Erfahrungen haben ihn nicht nur beruflich, sondern auch persönlich bereichert. Im ACCB war er verantwortlich für die Pflege der Schildkröten, lernte aber auch alle anderen Tiere dort kennen – von der Bengalkatze bis zum Argala-Marabu. „Ich wurde beispielsweise in der Futterküche, in der Aufzucht und im Bereich der tierärztlichen Betreuung eingesetzt“, berichtet er. Tief beeindruckt hat ihn, unter welchen Bedingungen die Tierpfleger in Kambodscha ihre Arbeit tun: „Wenn wir im Zoo Neuwied ein Becken

leeren müssen, erledigt das eine Pumpe für uns. In Kambodscha haben wir die Becken mit Eimer und Schaufel geleert. Noch ein Beispiel: Hier kaufen wir Pflanzen für die Gehege im Zoofachgeschäft, in Kambodscha sind wir dafür in den Sumpf gegangen.“ Trotz aller Unterschiede hat er sich im ACCB sehr wohl gefühlt. Das Team sei wie eine große Familie, erzählt Maur. Und wenn sein Schulenglisch nicht ausreichte, dann wurde das Gemeinte auch mal in den Sand gezeichnet.

A propos Schulenglisch – die Förderung durch Maurs Weiterbildungsstipendium ist noch nicht ausgeschöpft; einen Sprachkurs würde er gerne noch machen. Offenbar hat das Fernweh den jungen Mann, der vor seinem Praktikum noch nie geflogen war, gepackt: Er möchte den Kurs gern im Ausland absolvieren – „vielleicht auf Malta“, sagt er, „oder in Südafrika.“

Mehr Infos auf

www.weiterbildungsstipendium.de
und bei Simone Küttemeyer:
kuetemeyer@koblenz.ihk.de,
Tel. 0261 106-210

Kontakt:

Fabian Göttlich
02631 9176-15
goettlich@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/neuwied



JUBILARE IM MÄRZ

25 Jahre

Krings GmbH & Co. KG, Neuwied

Norbert Minig "Maschinenbau", Rheinbrohl

10 Jahre

Dorian Heinrich Wegmann "Immobilien", Rengsdorf

Eduard Gossen, Neuwied

Mohamed Adel Osman, Neuwied

monte mare Projektgesellschaft

Bedburg mbH, Rengsdorf

Siebenmorgen Elektro GmbH,

Breitscheid Nassen

Ticket - Store Ihre Event - Boutique e. K.,

Neuwied

Volker Horst Bork "Transbork - Logistik",

Rheinbreitbach

JUBILARE IM APRIL

50 Jahre

Klassmann Ingenieure GmbH, Neuwied

25 Jahre

Albert Matthias Klas, Asbach

Georg Birkenbach, Linz

Heinz Günter Fasel "Gaststätte

Roßbacher Hof", Roßbach

10 Jahre

Günter Kursch "Handelsvertretung",

Niederbreitbach

Ivica Bilanovic "Entrümpelungsdienst",

Windhagen

Norbert Konrad "Bürodienstleistungen",

Rheinbreitbach

SCIECONOMICS Consulting GmbH,

Windhagen Stockhausen

Sven Hachenberg "Gartengestaltung",

Raubach

Thorsten Weber, Oberraden

Torsten Dommermuth "Haustechnik",

Neuwied

Ulrich Neumann, Heike Neumann GbR,

Puderbach

*Hat sich in Kambodscha fachlich weitergebildet:
Tierpfleger Thorben Maur*



FOTO: KRISTINA DANNEBERG

JUBILARE IM MÄRZ

50 Jahre

Wohnbau L. Dapper GmbH & Co. KG,
Kastellaun

25 Jahre

Harald Haneder, Emmelshausen

10 Jahre

ATLAS Holding GmbH & Co. KG,
Rheinböllen

Martina Nettersheim, Kastellaun

Pascal Steffens "Hausmeisterservice",
Mastershausen

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

Alfons Peter Breitbach, Boppard

Dieter Illges "Immobilien", Bell (Hunsrück)

Peter Marx Beteiligungs-GmbH, Reich

Stefan Moosmann "Erdbau", Wüschheim

10 Jahre

Stephan Hannemann, Sohren

Nicole Christina Reichenbach "Outdoor
& Freizeit", Boppard

Patthamaporn Saengsawang, Boppard

Pflanzen-Energie-Zentrum Hunsrück
GmbH & Co. KG, Gödenroth

RFP-Immobilien GmbH, Halsenbach

„MAN SCHIESST SICH SOZUSAGEN DEN KOPF FREI“

Als seine Frau ihm die entscheidende Frage stellte, lebte Günther Kaspari auf einer Burg. „Einen Bogen oder ein Schwert, was wünschst du dir zum Geburtstag?“, fragte sie ihren mittelalterbegeisterten Mann. Das war vor etwa zwölf Jahren. Der damalige Leiter des Kolpinghauses auf der Schönburg in Oberwesel entschied sich für einen Bogen – und stellte damit, ohne es zu ahnen, die Weichen für seine berufliche Zukunft.

Aus dem Geburtstagsgeschenk wurde eine Leidenschaft, Kaspari entdeckte das Bogenschießen als Sport für sich. Er wurde Übungsleiter in einem Verein und erwarb die Trainerlizenz. „Während der Reha nach einer Hüftoperation kam mir dann die spinnerte Idee, mich im Bereich des Bogensports selbstständig zu machen“, erzählt der 53-Jährige. „Kliniken in anderen Bundesländern bieten Bogenschießen als Therapie an, in Rheinland-Pfalz gibt es das allerdings nur ganz selten. Das möchte ich ändern.“ 2016 musste das Kolpinghaus auf der Schönburg schließen, Kaspari verlor seinen Job. Und beschloss, seine „spinnerte Idee“ in die Tat umzusetzen.

Der Vater zweier Söhne erarbeitete, auch mit Unterstützung der IHK-Gründungsberatung, einen Businessplan, erwarb die entsprechende Ausrüstung und gründete

seine Firma Bogenschuss.de. Seit gut einem Jahr ist Kaspari nun im Einsatz – sein Konzept umfasst neben der „Bogentherapie“ auch die Bereiche „Bogensport“ und „Bogenevent“. „Bogenschießen ist eine Sportart, die so gut wie jeder ausüben kann. Sie stärkt den Haltungsapparat und regt auch das Herz-Kreislauf-System an“, erklärt der Oberweseler. „Ich merke, Bogenschießen tut den Menschen gut. Das ist mein Antrieb.“ Der Eventbereich läuft für ihn bisher am besten. Ob Firmenfeiern und -ausflüge, ein Ferienbauernhof oder ein Wochenmarkt: Mit seiner mobilen Schießanlage kann Kaspari Teilnehmern und Interessierten fast überall ein Schnuppertraining anbieten.

Die Bandbreite seines Portfolios gebe es so auf dem regionalen Markt bisher nicht, sagt der Bogenschütze. Den therapeutischen Teil seiner Arbeit würde er allerdings gerne noch ausweiten. Weil er davon überzeugt ist, dass Bogenschießen nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geist guttut, hat Kaspari Trainerlizenzen sowohl im Bereich des Präventionssports als auch in den Reha-Bereichen Orthopädie und psychische Erkrankungen erworben. „Ich fände es toll, mit Kliniken zusammenzuarbeiten und meinen Einsatz im betrieblichen Gesundheitsmanagement zu verstärken“, sagt er. „Psychische Erkrankungen bilden für Betriebe einen immer größeren Kostenblock. Bogenschießen, das sehe ich im Umgang mit meinen Kunden, entspannt und verhilft zu Erfolgserlebnissen. Man schießt sich sozusagen den Kopf frei von allem Ballast.“

Auf das erste Jahr seiner jungen Firma blickt der gelernte Koch, der fünf Jahre zur See gefahren ist, sehr zufrieden zurück: Es sei besser gelaufen, als sein Budget das vorgesehen habe. Für dieses Jahr visiert er die Gewinnzone an. Noch wichtiger ist dem Gründer allerdings etwas anderes: „Wer kann schon sagen“, fragt er vergnügt, „dass er mit seinem Job andere glücklich macht?“

Mit seinem mobilen Equipment kann Günther Kaspari fast überall Trainings anbieten.



FOTO: JANINE THEISEN

Kontakt:

Knut Schneider

06761 9330-11

Knut.Schneider@koblenz.ihk.de

www.ihk-koblenz.de/

[rhein-hunsrueck](http://rhein-hunsrueck.de)



SCHLICHT.

Ein kleiner Raum, vielleicht knapp 20 Quadratmeter, schwarz getünchte Wände, gedämpftes Licht. „Schlicht. Esslokal“ heißt passenderweise die Location in der Bad Emscher Römerstraße. Wobei, ein Lokal im eigentlichen Sinne ist es dann nicht. Ein-bis zweimal pro Monat kocht und serviert Rebecca Fischer hier exklusiv für bis zu acht Gäste. „Es ist eher ein Private Dinner Club“, erklärt die 35-Jährige das Konzept des kleinen Ladens in den Räumlichkeiten des Weinhandels „Krawall und Wein“. Für sie sei das „Schlicht“ eben die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren, die sie im Alltag so nicht machen könne.

Denn Fischer betreibt das Ganze neben ihrem Vollzeitjob als Küchenchefin. Acht Gänge pro Gast bedeuten eine Menge Arbeit in ihrer ‚freien Zeit‘. „So etwas ist nicht möglich, wenn man es nicht bedingungslos macht“, sagt sie. „Ich beschäftige mich permanent mit meinen Gerichten. Auch nachts kommen mir häufig Ideen.“

Auf den ersten Blick schlicht scheinen auch die einzelnen Gänge. „Reh | Rotkohl“ oder „Gurke | Kräuter“, so nennt die studierte Geografin und ausgebildete Köchin Fischer sie beispielsweise. Hinter diesem Purismus steckt viel Aufwand. „Die Produkte, mit denen ich arbeite, müssen alle eine sehr gute Qualität haben. Das bedeutet für mich, dass ich direkt zu den Produzenten der Region fahre und mir ein Bild vom Gemüse, vom Tier und seinen Lebensbedingungen mache“, sagt Fischer. So stammen alle verarbeiteten Milchprodukte von ein und derselben Kuh. Gewürzt wird bei Fischer – wie sollte es anders sein – ebenfalls sehr



Rebecca Fischer und ihr Lebensgefährte Richard Sänger im "Schlicht. Esslokal" in Bad Ems

zurückgenommen: „Etwas Salz, Kräuter, das war's. Es geht um den Geschmack der Produkte, die brauchen nicht viel.“

Ob sie ihr Lokal irgendwann einmal hauptberuflich betreiben will? Fischer zögert. „Eigentlich schon. Aber irgendwie mag ich es auch, dass es im Moment so klein, so exklusiv ist.“ Dabei schätzt sie besonders die Zusammenarbeit mit ihrem Serviceteam, die von „gemeinsamer Begeisterung und Freundschaft“ profitiert.

Teil dieser Exklusivität ist auch, dass Dominik Melchior von Krawall & Wein alle Dinerabende mit einer Weinauswahl begleitet. Hier darf es dann auch für Fischer gerne mal etwas weniger schlicht sein: „Ich mag's eigentlich ganz gern, wenn die Gäste so nach dem zweiten, dritten Gang schon mal

etwas angeschwipst sind, das ist dann eine sehr schöne und persönliche Stimmung. Wenn ich in der Küche stehe und die Gäste aus dem Nebenraum lachen hören kann, dann bin auch ich glücklich.“

SCHAEFER KALK IST „FEUERWEHRFREUNDLICH“



Der Kalkproduzent Schaefer Kalk ist kürzlich als „feuerwehreffreundliches Unternehmen“ ausgezeichnet worden. 29 Mitarbeiter engagieren sich ehrenamtlich in der freiwilligen Feuerwehr.

JUBILARE IM MÄRZ

25 Jahre

Bernd Keßler "Autohandel", Weyer

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

G.P.V. Gesellschaft für Projektentwicklung und Immobilien-Verwaltung mbH, Obernhof

Harald Kutsche, Kaub

Markus Sprenger, Weisel

10 Jahre

Karl Ruppert Verwaltungs-GmbH, Biebrich

Michael Kreuzberger Nina Kreuzberger CbR, Nastätten

Ruppert Werkzeugmaschinen GmbH & Co. KG, Biebrich

Verena Wolf "Naildesign", Nastätten

Kontakt:

Richard Hover
02602 1563-12
hover@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/
rhein-lahn.de



AUS FÜR DIE BUMMELLEITUNG

Im ländlich geprägten Rheinland-Pfalz geht der Ausbau der Digitalisierung vielerorts nur schleppend voran. Die DoKaSch GmbH Air Cargo Equipment + Repair aus Staudt will nicht länger auf die großen Telekommunikationskonzerne warten und ist gerade dabei, sich selbst um den wirtschaftlich wichtigen Zugang zu schnellem Internet zu kümmern: Das mittelständische Unternehmen, das seit 29 Jahren Luftfrachtlademittel entwickelt, baut und wartet, hat sich mit dem Limburger Telekommunikationsanbieter Teliko zusammengetan. Bis zum Sommer

soll in den Gewerbegebieten „Feincheswiese“ und „Auf der Heide“ ein leistungsstarkes Glasfasernetz verfügbar sein, und das nicht nur für DoKaSch selbst, sondern auch für die etwa 30 weiteren hier ansässigen Betriebe.

Der Firmensitz in Staudt hat für das Unternehmen viele Vorteile: Nah an der Autobahnanschlussstelle Montabaur gelegen, sind die Flughäfen Frankfurt/Main, Frankfurt/Hahn und Köln-Bonn binnen einer Stunde erreichbar. „Das ist ein toller Standort, aber die Internetanbindung ist einfach schlecht“, sagt Geschäftsführer Werner Dommermuth. 1989 gründete er das Unternehmen gemeinsam mit Heinz Peter Kaminski und Manfred Schneider; zusammengesetzt aus den Familiennamen ergab sich der Firmenname.

Heute zählt DoKaSch zu den weltweit führenden Unternehmen in Sachen Entwicklung, Herstellung und Instandhaltung von standardisierten und kundenspezifischen Luftfrachtlademitteln, den sogenannten Unit Load Devices, kurz ULDs. Die Firma besitzt alle Zulassungen der europäischen und amerikanischen Luftfahrtbehörden. Zu den Partnern und Kunden zählen Fluggesellschaften und Logistikunternehmen, aber auch die NATO und die Pharmaindustrie. 1998 eröffneten die Westerwälder am Flughafen Frankfurt/Hahn ein erstes Service-Center, 2009

kam ein weiteres am Frankfurter Rhein-Main International Airport dazu. Während Werner Dommermuth mit 71 Jahren in absehbarer Zeit an einen Rückzug aus der Geschäftsführung denkt, führt seine Tochter Dr. Stefanie Dommermuth den Betrieb in zweiter Generation weiter.

Rund 150 Mitarbeiter sind heute bei der Unternehmensgruppe DoKaSch beschäftigt. „Ständige Innovation und Weiterentwicklung gehören unbedingt dazu“, weiß auch Geschäftsführer Akin Demir, zuständig für Technik und Innovation im Unternehmen. „Digitalisierung und die weltweite Vernetzung mit allen Standorten sind nicht mehr wegzudenken, Daten müssen in Echtzeit zur Verfügung stehen.“ Mit einer Bummelleitung, mit der sich das Staudter Unternehmen zurzeit begnügen muss, funktioniert das auf Dauer kaum. Aber das hat bald ein Ende: Bis Mitte Juni will die Teliko aus Limburg ein Glasfasernetz für Geschwindigkeiten von bis zu 100 Gbit/s in der „Feincheswiese“ bereitstellen.

Angela Göbler

NACHTRAG JANUAR

25 Jahre

KSKOMM GmbH & Co. KG,
Ransbach-Baumbach

JUBILARE IM MÄRZ

10 Jahre

Flaschenland GmbH, Sessenhausen
Katharina Eidt, Wirges
Monika Katarzyna Turlej, Montabaur
Paul-Werner Gelhard-Breiden
"Webdesign", Hilgert
Udo Isbert "Baggerarbeiten", Pottum

JUBILARE IM APRIL

25 Jahre

AKO Kunst, Kultur & Sport Veranstaltungen- und Vermarktungs GmbH,
Höhr-Grenzhausen
Dietmar Otto, Selters (Westerwald)
Dirk Göbler, Welkenbach
Esther Maren Krüger, Hachenburg
Guido Zebczuk, Josef Erich Pfann GbR,
Höhr-Grenzhausen
Hans Volker Barop, Wirges
Hiltrud Doell "Haushaltsberatung",
Dreikirchen
Hütten- und Heimatverein e. V. Verein für
Landschaftsschutz, Liebenscheid
Motorrad - Sport Kaiser GmbH, Guckheim
Stefan Schnorr, Alpenrod
Stein-Apotheke, Inh. Dr. Massud Nayeri,
Montabaur

10 Jahre

SuS Group GmbH, Ransbach-Baumbach

Kontakt:

Richard Hover
02602 1563-12
hover@koblenz.ihk.de
www.ihk-koblenz.de/
westerwald



Werner Dommermuth, Dr. Stefanie Dommermuth und Akin Demir (von links) auf dem Betriebsgelände von DoKaSch in Staudt



Nachgefragt bei ...

Rainer Kroth

Seit über 20 Jahren ist Rainer Kroth (62) der bekannteste „Kowelenzer Hejel“. Als Rolli Hassdenteufel nimmt er im Bühnenprogramm „Rainer Zufall“ authentisch den typischen Einwohner der Rhein-Mosel-Metropole aufs Korn. Wir haben den ehemaligen Schriftsetzer der Rhein-Zeitung im Fitnessstudio seines Sohnes, in dem er aushilft, getroffen und gefragt, wie er zu Rolli wurde und was genau einen Kowelenzer Hejel eigentlich ausmacht. Achtung, Mundart!



Rainer, wie kam es zu der Geburt von Rainer Zufall?

Zu meinem 40. wollte ich meinen Gästen mal was Besonderes bieten und den Kowelenzer Hejel spielen. Das ist ja so eine Figur, die immer schon bei mir im Kopf rumgesponnen hat und die man damals in Koblenz ständig irgendwo gesehen hat – an der Tankstelle, im Fitnessstudio, überall gab es diese Leute, die so aufgefallen sind, dass man sich dachte: ‚Was ist das denn für einer?‘ Auf der Fete einer Freundin in Mainz hab ich das mal nachgemacht und dabei gemerkt, was das für ein Komikpotenzial hat. Die Leute haben sich kaputtgelacht und konnten gar nicht glauben, dass es in Koblenz solche Leute gibt. Da ist mir erstmal bewusst geworden, dass wir schon eine spezielle Art von Menschen hier sind. Und dann habe ich mich einfach mal hingesetzt und ein paar typische Koblenzer Sprüche zusammengeschrieben: ‚Die dau geschlare has, die lewe all noch‘ und so Sprüche eben, die eigentlich nur auf Koblenzer Platt gut überkommen. Das kam gut an und hat mir einfach Spaß gemacht. Der Name kam dann von meinem Schauspielkollegen Frank Eller: Rainer, weil es mein Vorname ist, und Zufall, weil wir uns zufällig kennengelernt haben.

Wie ist das Comedy-Projekt dann in Koblenz gestartet?

Damals gab es den ersten Comedy-Club in Deutschland, die Blaue Biwwel in der Koblenzer Altstadt. Da gab es dienstags einen Talenteabend und wir, meine Kollegen Ada Fürstenau, Frank Eller und ich, haben angefangen, dafür zu üben. Wir sind sogar auf ein paar Hochzeiten aufgetreten. Und dann kam der große Abend – wir waren ausverkauft mit 230 Leuten und es kam insgesamt ganz gut an. Ich nehme an, dass die Hälfte vielleicht auch gesagt hat ‚so’n Schiss guck ich mir nit mehr an‘, aber es gab eben auch welche, die was damit anfangen konnten. Aber das ist ja generell so, auch bei Atze Schröder oder

Mario Barth, der ja auch die Nation total spaltet. Ich persönlich kann damit jedenfalls gut leben.

Ist Atze Schröder so etwas wie dein Vorbild?

Ja. Atze Schröder ist auf den Punkt, treibt die Pointen sehr gut voran, ist auf eine gewisse Weise unter der Gürtellinie und respektlos, aber mit einer Schärfe, die ich noch vertretbar finde.

Wieviel Rainer Kroth steckt eigentlich in der Bühnenfigur Rolli?

Interessante Frage, da hab ich so noch nie drüber nachgedacht ...

... die Hälfte?

... nee, doch noch ein bisschen mehr. Ich würde sagen: Der Rolli, der lässt vielleicht mal das raus, was ich als Rainer Kroth nicht sage, aber gerne sagen würde.

Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal nicht mehr in Koblenz zu leben?

Nein, also ich freu mich auf den Urlaub und die Sonne, aber nach einer Woche werde ich in der Regel schon ein bisschen unruhig. Dieses Jahr haben wir – auf Drängen meiner Frau – das erste Mal neun Tage gebucht, aber das finde ich schon lang. Ich bin da insgesamt sehr heimatverbunden.

Letzte Frage auf Kowelenzerisch: Rainer, wat es eijentlich en Hejel?

En Hejel es en Ulles, en Idiot, en Matscho, mit anderen Worten en ganz normale Kowelenzer Mann.

Das Gespräch führte Leon Mohr.



Genuss und Region

Von Äpfeln und Birnen

Äpfel

In puncto Apfel hat man die Qual der Wahl. Von den rund 2.500 Sorten, die heute weltweit bekannt sind, werden etwa 100 Sorten kommerziell angebaut. Die Apfelvielfalt ist enorm – die Früchte unterscheiden sich in Größe, Form und Farbe, in Fruchtfleisch, Geschmack, Aroma und Reife, in Verwendung und Verarbeitung und nicht zuletzt in Lagerung und Haltbarkeit.

Die Haupternte findet zwischen September und Oktober statt. Gute, lagerfähige Äpfel bleiben bei richtiger Behandlung über den ganzen Winter hinweg frisch und bieten uns daher als einzige heimische Frucht eine so lange Verwendungsperiode. Der Apfel besitzt eine ganze Reihe gesunder Vitamine und Inhaltsstoffe, aber auch allergisches Potenzial, weshalb Allergiker aufpassen sollten. Man unterscheidet Tafel- von Wirtschaftsäpfeln. Während Letztere zu Saft, Wein, Essig und Destillaten verarbeitet werden, sind es hauptsächlich die Tafeläpfel, die heute frisch verzehrt oder zu süßen wie herzhaften Gerichten verarbeitet werden. Apfelkuchen, Apfelkompott, Bratapfel, Apfelstrudel und Apple Pie gehören zu den bekanntesten süßen Umsetzungen in der Küche. Sauerkraut und Rotkohl verleiht der Apfel eine pikant-süß-säuerliche Note und auch Meerrettich, Nüsse, Käse, Kräuter, Kartoffeln und Kürbis, Schweinefleisch, Geflügel und Blutwurst verstehen sich gut mit Äpfeln.

Birnen

Ähnlich dem Apfel gibt es auch unter den Birnensorten einige Markt- und viele alte Sorten, die bei passionierten Hobbygärtnern und Obstbauern durchaus wieder eine Renaissance erfahren. Birnen gehören zu den wenigen Früchten, die nach dem Pflücken weiter reifen. Deshalb ist es sinnvoll, eher etwas unreife als zu reife Birnen zu pflücken.

Es gibt viele verschiedene Sorten wie Williams Christ, Butterbirne, Forelle oder Kaiser Alexander, die sich in Aussehen, Festigkeit und Verwendungszweck zwar unterscheiden, aber allesamt ein volles und mildes, manchmal süßes, manchmal weinsäuerliches Aroma mit sich bringen. Ein kulinarisches „Dreamteam“ sind Birnen, Nüsse und Käse. Überall, wo sie ihre Süße und Milde einbringen, kann ein salziger, rauchiger Gegenspieler wie Schinken und Räucherfisch oder eben ein kräftiger Käse geschmacklich glänzen. Auch mit exotisch-orientalischen Gewürzaromen harmonieren Birnen gut, etwa in einem fruchtigen Curry oder einem süß-scharfen Chutney. Mandeln, Sahne und Honig, aber auch Rot- oder Portwein ergeben mit der Birne zarte wie edle Desserts und Kuchen. Nicht zuletzt sind Geflügel wie Hähnchen und Ente, aber auch Wildgeflügel passende Gerichte, bei denen Birnen gut zur Geltung kommen.

Birnen-Ingwer-Konfitüre mit Thymian

Zutaten

- 1.600 g** Birnenwürfel
- 25 g** Ingwer
- 1.000 g** Gelierzucker (1:2)
- 5 g** Zitronensäure
- 5 g** Thymianblätter
- 1 Prs** Salz

Den Gelierzucker zu den Birnen geben und zwei Stunden Saft ziehen lassen.

Dann alles aufkochen und etwa zwei Minuten kochen lassen.

Den entstehenden Schaum entfernen.

Mit 5 g gehacktem Thymian und Zitronensäure abschmecken, alles heiß in Gläser füllen und verschließen.



FOTO: GASTRONOMISCHES BILDUNGSZENTRUM KOBLENZ



AUS UNSEREM AKTUELLEN VERANSTALTUNGSKALENDER:

Fachkräftegewinnung im Ausland

Sie suchen Fachkräfte? Warum nicht im Ausland? Das Welcome Center der Industrie- und Handelskammer Koblenz und der Internationale Personalservice der Agentur für Arbeit informieren Sie über die Chancen der Rekrutierung aus dem Ausland und stellen Ihnen ihr Unterstützungsangebot vor:

Dienstag, 8. Mai 2018, 16 - 17:30 Uhr

IHK Koblenz, Schlossstraße 2, 56068 Koblenz

Wir bitten um Anmeldung unter www.ihk-koblenz.de, Nummer 3961710.

7. Exportforum der Arbeitsgemeinschaft Saarland-Rheinland Pfalz

Das Exportforum der IHK Arbeitsgemeinschaft Saarland-Rheinland Pfalz hat sich mittlerweile zum Branchenereignis für export- und importorientierte Unternehmen im Südwesten entwickelt. Auch in diesem Jahr werden wieder mehr als 400 Besucher erwartet:

Mittwoch, 25. April 2018, 9:30 - 16:30 Uhr

Congresshalle Saarbrücken, Hafestraße 12, 66111 Saarbrücken

Auf www.ihk-exportforum.de können sich Interessierte verbindlich kostenfrei anmelden. Außerdem haben sie dort die Möglichkeit, über ein „Matching-Tool“ direkt einen Termin für ein individuelles B2B-Gespräch mit einem Vertreter der Auslandshandelskammern (AHKs) zu vereinbaren oder sich individuell zu den einzelnen Workshops anzumelden.

Forum Gefahrgut Rhein-Mosel

Jedes Unternehmen kann mit gefährlichen Gütern und Stoffen in Berührung kommen. Deshalb sollte der Umgang mit Gefahrgut gelernt sein und das Wissen stets aktualisiert werden. Diese Möglichkeit bietet Interessierten unser kostenfreies Forum Gefahrgut Rhein-Mosel. Fester Programmbestandteil ist ein Vortrag eines der renommiertesten Gefahrgutexperten Deutschlands: Jörg Holzhäuser vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) in Mainz.

Veranstaltungsplanung 2018 (Änderungen vorbehalten):

- **28. März 2018 IHK Koblenz, Schlossstraße 2, 56068 Koblenz**
- Weitere geplante Termine: **13. Juni** und **14. November 2018**

Wir bitten um Anmeldung unter www.ihk-koblenz.de, Nummer 3307336.

Roadshow Duales Studium

Studium und Berufspraxis – 2-in-1: Das duale Studium wird nicht nur bei Abiturientinnen und Abiturienten, sondern auch bei Unternehmen immer beliebter. Dabei stellen sich zwei zentrale Fragen: Welche dualen Studiengänge gibt es in der Region und welche Anforderungen an die Ausbildungsunternehmen sind damit verbunden? Antwort darauf erhalten Sie in unserer Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Hochschule Koblenz:

1. Quartal: 13. März 2018, Altenkirchen

Schwerpunkt: Duales Studium Maschinenbau in der Region Westerwald

2. Quartal: 5. Juni 2018, Simmern

Schwerpunkt: Duales Studium Informationstechnik mit der Ausbildung zum/-r Fachinformatiker/-in

3. Quartal: 16. August 2018, Bad Neuenahr-Ahrweiler

4. Quartal: 23. Oktober 2018, Montabaur

Schwerpunkt: Duales Studium Business Administration mit der Ausbildung zur/-m Industriekauffrau/-mann oder Kauffrau/-mann für Büromanagement

Weitere Informationen und einen Link zur Anmeldung finden Sie unter www.ihk-koblenz.de, Nummer 3943130.



Alle Veranstaltungen
finden Sie unter
[www.ihk-koblenz.de/
veranstaltungen](http://www.ihk-koblenz.de/veranstaltungen)



UNTERNEHMEN TRIFFT WISSENSCHAFT

Suchen und finden: Kooperationspartner aus der Wissenschaft
für Forschung, Entwicklung und Innovation

Alle Ansprechpartner Ihrer Industrie- und Handelskammern (IHK) in Rheinland-Pfalz
und Baden-Württemberg finden Sie unter: www.top-wissenschaft.de

 www.facebook.com/ihk.koblenz
 www.twitter.com/ihk_koblenz

 **IHK Koblenz**
Starke Wirtschaft.
Starke Region.